№ 229 — Dienstag, den 30. September 1902. — 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Der Hamburger Parteitag der Freisinnigen Volkspartei.

Am Sonnabend ist der fünfte Parteitag der Freisinnigen Volkspartei in Hamburg eröffnet worden Am Freitag abend fand im Sagebielschen Etablissement ein von 2000 Personen besuchter Kommers statt, auf welchem nach einer einleitenden Rede von Eugen Richter über die allgemeine politische Lage der frühere Abgeordnete Weiß-Nürnberg und der Abgeordnete Kopsch offizielle Ansprachen hielten. In der vertraulichen Vorbesprechung der Delegierten einigte man sich dahin, zum ersten Vorsitzenden für den Parteitag zu wählen den Abg. Schmidt-Elberfeld, zu Stellvertretern die Abgg. Kittler-Thorn, Beckh-Koburg und den Drechslermeister Menzel aus Hamburg. Ferner wurden gewählt die Herren Abg. Kopsch, Abg. Dr. Müller-Sagan, Abg. Dr. Wiemer, Dr. Fritz Schneider-Potsdam und Dr. Erdmann-Hamburg zu Schriftführern und die Abgg. Kittler-Thorn, Kopsch und Dr. Müller Sagan als Mitglieder der Mandats-Prüfungskommission.

Die erste ordentliche Sitzung wurde am Sonnabend vormittag um $10^{1}/_{4}$ Uhr eröffnet. Der Vorsitzende, Abg. Schmidt-Elberfeld, widmete nach der „Freis. Ztg." zunächst dem verstorbenen Abg. Virchow einen warm empfundenen Nachruf, in dem er die wissenschaftlichen und politischen Verdienste Virchows hervorhob. Zu Ehren des Andenkens Virchows und anderer in letzter Zeit verstorbener Abgeordneten und früheren Abgeordneten und Parteigenossen erhoben sich die Anwesenden von den Plätzen.

Die Geschäftsordnung wurde sodann endgiltig angenommen und die Anträge betr. Oeffentlichkeit der Verhandlungen abgelehnt. Angenommen wurde der Antrag Dr. Müller-Sagan betreffend die Parteiorganisation. Der Antrag lautet: Der Parteitag wolle beschließen, im Organisationsstatut der Partei zu II ad 5 folgenden Zusatz zu machen: Sofern in einem Reichswahlkreis ein denselben umfassender Verein der Partei besteht, erfolgt die Bestellung der Delegierten durch diesen Verein. Ist ein solcher Verein nicht vorhanden, bestehen dagegen Bezirks- oder Lokalvereine, so haben diese die Delegierten zu wählen und sich über die Verteilung der drei Mandate zu verständigen. In Ermangelung einer Vereinsbildung im Kreise unterliegt die Entsendung der Delegierten der freien Verständigung der Parteigenossen.

Schöler-Berlin begründet nunmehr seinen Antrag, den geschäftsführenden Ausschuß zu ersuchen, zur Belebung des Parteiinteresses für die Verhandlungen des Parteitages die Hauptverhandlungsgegenstände mit dem Namen der Referenten wenigstens vier Wochen und seine eigenen bezw. die Anträge von Abgeordneten wenigstens drei Wochen vor Beginn des Parteitages zu veröffentlichen. Im Sinne des Antrages erklärten sich weiterhin Dr. Landsberger-Posen und Dr. Bernstein-Charlottenburg, während Abgeordneter Richter, Dr. Landsberg-Stettin, Abgeordneter Kopsch und Justizrat Arndt-Berlin sich gegen den Antrag aus Zweckmäßigkeitsgründen erklärten. Arendt-Berlin beantragt Uebergang zur Tagesordnung. Der Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung wird angenommen.

Abg. Dr. Müller-Sagan erstattet sodann namens des geschäftsführenden Ausschusses den Geschäftsbericht. Redner befürwortet zugleich seinen Antrag zur Geschäftsordnung, betreffend besondere freiwillige Jahresbeiträge. Nachdem Günther-Plauen dessen Antrag warm empfohlen, wurde der Antrag angenommen.

Abg. Eickhoff befürwortet seinen Antrag betreffend Hinwirkung auf stärkere Verbreitung freisinniger Zeitungen zur planmäßigen Vorbereitung und Durchführung der 1903 bevorstehenden Neuwahlen.

Bartsch-Breslau befürwortet den Antrag Eickhoff. Abg. Richter erklärt den Wunsch nach der Veröffentlichung einer vollständigen Liste der Parteipresse für unerfüllbar aus praktischen Gründen. Nach einigen Bemerkungen des Herrn Schwager-Zittau wird der Antrag Eickhoff einstimmig angenommen.

Abg. Fischbeck begründet in der Nachmittagssitzung einen Antrag gegen den Zolltarif. Gegenüber der Regierungsvorlage gebe es für die Freisinnige Volkspartei nur ein klares, einmütiges „Nein", an dem nicht zu drehen und nicht zu deuteln sei. (Lebhafter Beifall.) Wir verwerfen schon die Vorlage, also noch mehr die Kommissionsbeschlüsse.

v. Eicken-Hamburg führt aus, ganz Hamburg stehe ablehnend zu dem neuen Zolltarif. Nach weiterer Diskussion wird der Antrag Eickhoff einstimmig angenommen.

Es folgt ein Antrag Dr. Müller-Meiningen über die Fleischteuerung, der die Beseitigung der Einfuhr-Hindernisse anstrebt und sich gegen die Zollerhöhungen erklärt. Abg. Müller-Meinungen führt aus: Eine Fleischnot sei überall vorhanden, das Material für das Bestehen solcher Not liege geradezu auf der Straße. Selbst agrarische Blätter geben die Not zu, und da sollte sie doch selbst Herr von Podbielski nicht mehr leugnen, der Mann mit dem klassischen „Lausekanal!" (Heiterkeit.) Unbestreitbar sei die einzige Ursache der Fleischnot der Mangel an gutem, schlachtreifem Vieh. Redner ist im Fränkischen herumgewandert und hat u. a. im Kreise, wo der Abgeordnete Heim daheim ist, drastische Belege für den Viehmangel erhalten. Ein Bauer sagte auf die Frage: Wie war's auf dem Viehmarkte in Amberg? „Elf Ochsen waren da und 200 Metzger." Die Agrarier sollten doch mal die nationale Kartoffel mehr zur Viehzucht als zum Schnapsbrennen benutzen. (Beifall.) Die Agrarier allerdings wollten alles aus dem Handgelenk machen. Als Redner in der Kommission beim Eierzoll ausführte, in Deutschland brauche man noch 24 Millionen Hennen und 3 Millionen Hähne, sagt von Kardorff: Das machen wir in einem einzigen Jahre. (Große Heiterkeit.)

Der Antrag wird mit einem Zusatze angenommen.

Ferner wird folgender Antrag Dau-Hohenstein angenommen: Angesichts der Unklarheit die in weiten Kreisen herrscht über die Ursachen der jetzigen Fleischteuerung, sowie, um die Ursachen späterer Fleischteuerungen stets rechtzeitig und richtig erkennen zu können, ist es im Interesse der Konsumenten wie Produzenten erforderlich, regelmäßige Zählungen von einer amtlichen Zentralstelle aus in kurzen Zeiträumen festzustellen: 1. wie groß der Bestand an Zuchtvieh ist, 2. wie groß die daraus erzielte Produktion und 3. wieviel Tiere in Abgang gekommen sind für die verschiedenen Verwendungszwecke. (Auslandsverkehr in Vieh und Fleisch, Viehmärkte, Schlachtungen, Preisverhältnisse.)

Schluß der Sitzung $4^{1}/_{2}$ Uhr.

Deutsches Reich.

Der Reichskanzler und die Zolltarifkommission. Die „Frankf. Ztg." hat es als auffällig bezeichnet, daß der Reichskanzler nach der Ferienpause sich nicht ein einziges mal in die Zollkommission bemühte und deutet weiter an, der Reichskanzler nehme an dem parlamentarischen Schicksal der Zollvorlage wenig Anteil, damit durch das Scheitern seine Stellung nicht berührt werde. So habe Posadowsky den Tarif allein zu verteidigen, und er kämpfe dabei zugleich um sein Amt. In denselben Betrachtungen, wie das demokratische Blatt, hat sich gleichzeitig auch die „Deutsche Zeitung" ergangen. Die „Norddeutsche Allg. Ztg." bemerkt nun hierzu: „Man könnte glauben, daß durch den Mund zweier Zeugen so verschiedener Grundanschauungen die Wahrheit kund geworden sei. In Wirklichkeit handelt es sich um Insinuationen, die wir entschieden zurückweisen müssen. Aus der parlamentarischen Geschichte seit dem Bestehen des Reiches könnte es beiden Blättern wohl bekannt sein, daß der Reichskanzler nur in ganz seltenen Fällen selbst in einer Reichstags-Kommission erschienen ist und hier in die Vertretung einer Bundesratsvorlage eingriff. Der gegenwärtige Reichskanzler hat zur Tarifvorlage sowohl im ganzen, als zu den am meisten umstrittenen Fragen klar und unzweideutig Stellung genommen und durfte die Vertretung des Entwurfes in der Reichstagskommission umsomehr den Stellvertretern, insbesondere dem Staatssekretär des Innern, überlassen, als, wie allgemein anerkannt ist, eine energischere, kenntnisreichere Verteidigung der Vorlage der Verbündeten Regierungen es kaum geben kann als Graf Posadowsky. Jedenfalls erscheint es uns im hohen Grade verwerflich, bei Behandlung einer so wichtigen Angelegenheit des Reiches höchsten Beamten persönliche Motive, wie die Sorge um das Amt, unterzustellen." — Wenn es sich nur um eine Militär- oder Marinevorlage handelte, dann würde sich der Reichskanzler sicher nicht so passiv verhalten.

Den Zweiflern an der bestehenden Viehnot werden die nachstehenden Zahlen wohl endlich die Augen öffnen. Der Auftrieb am Berliner Viehhof an den Märkten vom 31. August bis 28. September betrug nach der „Allg. Fleisch. Ztg." 24368 Rinder, 14979 Kälber, 79626 Schafe und 79538 Schweine, insgesamt 197511 Stück Vieh, in der Zeit vom 30. August bis 26. September 1902 aber 17986 Rinder, 83395 Kälber, 59785 Schafe und 71851 Schweine, insgesamt 163024 Stück Vieh. Der Auftrieb in Berlin hat sich also in kaum einem Monat verringert um 34487 Stück Vieh.

Die Kanalvorlage spukt in den Spalten eines Chemnitzer Blattes. Die dortige „Allg. Ztg." läßt sich aus Berlin melden, in unterrichteten Kreisen werde ernsthaft mit der Möglichkeit der Einberufung des preußischen Abgeordnetenhauses in der zweiten Hälfte des November gerechnet. Auch verlaute, daß die Kanalvorlage in Gestalt eines Entwurfes, eine Wasserverbindung Berlin—Stettin und Dortmund—Rhein umfassend, teilweise wieder eingebracht werden soll. — Abwarten!

Nach Bildung der Handwerks- und Gewerbekammern haben sich, wie auf dem Handwerks- und Gewerbekammertag in Leipzig der Syndikus Lindström-Hanover mitteilte, 175 Zwangsinnungen und 74 freie Innungen aufgelöst. Von letzteren haben sich 28 in Zwangsinnungen umgewandelt, außerdem haben sich 778 neue Innungen gebildet. In den 63 Kammerbezirken, die 48 Millionen Einwohner umfassen, gebe es 1100000 selbständige Handwerksbetriebe mit 900000 Gesellen und 350000 Lehrlingen. Aus der letzten Zahl gehe hervor, daß die Lehrlingszüchterei eine leere Redensart sei. In den 63 Kammerbezirken gebe es 2564 Zwangsinnungen mit 171000 Mitgliedern und 271 freie Innungen mit 201000 Mitgliedern. Außerdem zähle der Bezirk der Kammern 1642 gewerbliche Vereine mit 100000 Mitgliedern; ferner 257 Einkaufs- 2c. Genossenschaften, 14161 Gesellen- und 3603 Meister-Prüfungs-Ausschüsse.

Der deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag in Leipzig faßte einen Beschluß, in dem eine Gesetzänderung dahin gefordert wird, daß die Befugnis zur Anleitung und Haltung von Lehrlingen in Handwerksbetrieben nur solchen Personen zustehen soll, die das 24. Lebensjahr vollendet und in dem Gewerbezweige, in dem die Anleitung und Haltung der Lehrlinge erfolgen soll, die Berechtigung zur Führung des Meistertitels haben.

„Unsere großen Staatsmänner." Unter dieser Ueberschrift verspottet die Korrespondenz für Zentrumsblätter ganz artig das begeisterte Loblied des Handelsministers Möller in Königshütte über die „großen Staatsmänner", „die wir das Glück haben, zu besitzen" und die Geschicke des Landes so ausgezeichnet leiten". „Das ist," so bemerkt dazu die Zentrumskorrespondenz, „eine Offenbarung. Bisher haben wohl nur sehr wenige Leute gewußt, daß wir so große Staatsmänner besitzen; es hat sogar respektlose Leute gegeben, die geradezu das Gegenteil behaupteten. Indes Herr Möller als Beteiligter muß es ja wissen. Das aber steht jedenfalls fest: es giebt nicht allzu viele Deutsche, die in der Haut unserer „großen Staatsmänner" stecken möchten, denn allem Anscheine nach befinden diese sich nicht gerade in der angenehmsten Lage. Man hat vielmehr, wenn man sich die zollpolitische Lage ansieht, den Eindruck, als ob sie ratlos dastehen und nicht ein noch aus wüßten."

Wangenheims Nachfolger. Erster Vorsitzender des Bundes der Landwirte für den Fall des Rücktritts v. Wangenheims wird, wie der „Köln. Volksztg." aus Berlin geschrieben wird, zweifellos Dr. Roesicke werden; an seine Stelle als zweiter Vorsitzender wird wahrscheinlich der Abg. Lucke (Patershausen) treten. Schon jetzt sind Roesicke, Hahn und Lucke die eigentlichen Leiter. Mit Herrn Lucke's Wahl würde man auch zugleich den Süddeutschen ein Kompliment machen, obschon Lucke nur in Süddeutschland wohnt, während er aus Westpreußen gebürtig ist.

Die Information von Zeitungsberichterstattern durch Ministerien und sonstige amtliche Stellen ist seit einiger Zeit merklich eingeschränkt worden. Die Beamten, die sonst für Auskunftserteilungen zu haben waren, sind jetzt bis oben heran fest zugeknöpft, da ihnen das Weitergeben von Nachrichten an Journalisten streng untersagt worden ist. Es ist dies dem Vernehmen der „Korr. Dettbarn" nach die Folge einer Anordnung des Reichskanzlers Grafen Bülow, der dadurch das Durchsickern nicht genehmer Nachrichten nach Möglichkeit verhüten will. Auch bei öffentlichen Veranstaltungen, die für das Publikum von Interesse sind, soll der Auskunftserteilung an Journalisten ein Riegel vorgeschoben werden. Es soll nur derjenige Informationen erhalten, der amtlich dazu autorisiert ist und eine Gewähr für loyale Gesinnung bietet. Privatäußerungen des Kaisers sollen überhaupt nicht mehr der Presse und ihren Vertretern übermittelt werden. — Es bleibe dahingestellt, wie weit diese Meldungen der Korrespondenz zutreffend sind. Von der „Nachrichten-Sperre" werden nur solche Blätter betroffen, die in den Vorräumen der Behörden 2c. ihre Neuigkeitsholer antichambrieren ließen und in Anerkennung ihrer braven Gesinnung mit mancherlei offiziösen Brocken begnadet wurden. Unabhängige Blätter werden von der „Nachrichten-Sperre" nicht berührt.

Neue Kriegsartikel für das deutsche Heer. Der Kaiser hat während seines Aufenthalts in Hubertusstock neue Kriegsartikel voll-

zogen, die an Stelle der bisher geltenden, unterm 31. Oktober 1872 erlassenen treten und den Truppenteilen zur Kenntnis zu bringen sind. Es ist die Bestimmung getroffen, daß den der deutschen Sprache nicht kundigen Soldaten die neuen Artikel in ihrer Muttersprache vorgelesen werden, zu welchem Zweck Uebersetzungen in litauischer, polnischer, dänischer und französischer Sprache sofort hergestellt werden sollen. Die neuen Kriegsartikel räumen mit dem Rest der aus dem Landsknechtwesen und der alten Söldnerarmee überkommenen Vorstellungen vollständig auf und fügen sich dem Gedankengange der allgemeinen Wehrpflicht aufs engste an.

Vom Parteitag der deutsch-sozialen Reformpartei in Eisenach ist die „Staatsbürgerztg." aufs Aeußerste befriedigt. Ironisch wird in den „Deutsch-Sozialen Blättern" des Abg. Liebermann von Sonnenberg geschrieben, daß hiernach wohl alle Antisemiten hoffen dürfen, „daß der die antisemitsche Sache schwer schädigende Pücklerrummel endlich ein Ende haben wird". Bekanntlich sei in Eisenach „festgestellt worden, daß Graf Pückler nicht zur Reformpartei gehört und die Parteileitung jede Verantwortung für sein Auftreten ablehnt, desgleichen daß man keine Radaupartei sein wolle". Da dies Ergebnis die „Staatsbürgerztg." des Herrn Bruhn in jeder Beziehung befriedige, so werde „der genannte Herr als Mitglied des Parteivorstandes der Reformpartei wohl kaum noch in der Lage sein, weitere Versammlungen mit dem Grafen Pückler zu veranstalten und ihm die „Staatsbürgerztg." zur Verbreitung seiner wunderlichen Reden zur Verfügung zu stellen.

Wegen Beleidigung des deutschen Kronprinzen wurde der Landwirt Otto Buschendorf aus Wengelsdorf von der Strafkammer in Zeitz zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Rußland und der deutsch-russische Handelsvertrag. Aus Petersburg wird gemeldet: In hiesigen unterrichteten Kreisen wird bestätigt, daß, falls Deutschland auf einer kurzfristigen Verlängerung der geltenden Handelsverträge bestehen sollte, die russische Regierung sich genötigt sehen würde, die Handelsverträge mit Deutschland zu kündigen. — Das ist die Antwort Rußlands auf das Agitieren der Agrarier für einjährige Verlängerung der Handelsverträge.

Der neue deutsch-chinesische Handelsvertrag. Nachdem bekannt wurde, daß in China Verhandlungen über einen englisch-chinesischen Handelsvertrag stattfanden, haben Deutschland, Japan und die Unionsregierung ebenfalls dahin gewirkt, daß ihre Handelsbeziehungen zu China einer neuen formellen Regelung unterworfen werden. Da unserem bisherigen Vertrag mit China die Meistbegünstigungsklausel beigefügt ist, so erscheint es selbstverständlich, daß uns alle diejenigen Vorteile zugestanden werden, welche anderen Staaten zufallen würden. Nach Mitteilungen der „Dtsch. Warte" sind die Verhandlungen bereits so weit vorgeschritten, daß ein Abschluß derselben im vorerwähnten Sinne auf grund neuer Vertragsunterlagen nach Regelung einzelner Schwierigkeiten, wie z. B. der Aufhebung des Likin, zu erwarten steht. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß der neue Handelsvertrag bereits vor Unterzeichnung des englisch-chinesischen Abkommens veröffentlicht wird.

Ausland.

Belgien.

Die Tochter des Königs von Belgien, Gräfin Lonyay, hat nach der „Voss. Ztg." von 17000 Einwohnern Antwerpens ein Beileidstelegramm erhalten. Damen der Brüsseler Gesellschaft sandten eine Kundgebung der Teilnahme, in der zugleich die Entrüstung über das Geschehene ausgesprochen wurde.

Orient.

Auf serbischem Gebiet überfielen Arnauten das Dorf Miokowitsch im Kopaonik-Gebirge und zogen sich nach zweistündigem Gewehrfeuer zurück. Meldungen von der Grenze zufolge wurden bei den Grenzüberschreitungen von Arnauten auf serbischer Seite innerhalb dreier Monate 12 Grenzwächter und 16 Bauern getötet und 9 Grenzwächter und 11 Bauern schwer verwundet.

Ueber Kämpfe zwischen Bulgaren und Türken wird aus Salonichi gemeldet: Die Einwohner aller bulgarischen Dörfer des Vilajets Monastir, namentlich in der Umgebung von Vodena, haben sich gleichzeitig erhoben. Die Aufständischen rückten gegen die türkischen Dörfer vor. Es fanden bereits blutige Zusammenstöße statt. Die Militär-Behörden in Monastir und Salonichi schickten mit größter Beschleunigung Truppen nach den aufständischen Gegenden. Die Lage ist sehr ernst.

Amerika.

Die Entzündung an der Wunde des Präsidenten Roosevelt läßt allmählich nach. Der Präsident konnte bereits, auf einem Ruhesopha sitzend, laufende Geschäfte erledigen.

In Sachen der rumänischen Juden lenkt die amerikanische Diplomatie ein. Das geht aus einer Newyorker Depesche hervor, die nach manchem Drum und Dran Resignation predigt. Sie lautet: „Die Nachricht, daß Rumänien keine Pässe an Juden mehr ausstelle, wird in Washington als unmittelbare direkte Anerkennung der Richtigkeit der Darlegungen des Staatssekretärs Hay angesehen. Das Aufhören der Auswanderung würde als Beseitigung lediglich der direkten Streitfrage zwischen den Vereinigten Staaten und Rumänien betrachtet werden, und die Vereingten Staaten müßten, obschon sie auch weiterhin tiefes Interesse für die Besserung der Lage der rumänischen Juden hegen mögen, sich einstweilen mit dem zufrieden geben, was geschehen sei. — In Summa ist ein Fiasko der amerikanischen Note zu verzeichnen.

Provinzielles.

Briesen, 28. September. In Friedrichsdorf brannte ein Strohstaken des Kätners Dulski ab. Das Feuer griff auf das Wohnhaus über, konnte aber hier durch die herbeigeeilte hiesige Feuerwehr gelöscht werden, ehe es erheblichen Schaden angerichtet hatte. — In Hochdorf verhaftete Herr Gendarm Wies den Arbeiter Kreycer, welcher versucht hatte, an der fünfzehnjährigen Tochter des Besitzers Lewandowski ein Verbrechen zu verüben. K. ist verheirathet und Vater mehrerer Kinder.

Kreis Pr.-Holland, 27. September. Ein Riesenschwein besitzt Herr Meiereibesitzer Messerli aus Lauck. Das Tier ist fast 2 Meter lang, 1,30 Meter hoch und hat ein Gewicht von 8 Zentnern.

Strasburg, 27. September. Bei den vorgestrigen Stadtverordneten-Ergänzungswahlen wurden an Stelle des Herrn Dr. Krause und des nach Marienburg versetzten Gymnasialdirektors Scotland Kaufmann Peiser und Rechtsanwalt und Notar Görigk gewählt. Die Polen traten für Peisers Wahl ein.

Marienburg, 27. September. Ein schweres Unglück passierte gestern früh in Schadwalde, wo der Arbeiter Koslowski bei dem Besitzer Stoermer mit Eggen auf dem Felde beschäftigt war. Die Pferde gingen plötzlich durch, K. kam zu Fall, geriet unter die Egge und wurde mitgeschleift. Er war sofort tot.

Marienburg, 28. September. Die Strafkammer in Rosenberg verurteilte gestern den Werkmeister Otto Lamlé aus Baumgarten wegen Beleidigung zu 3 Monaten Gefängnis und den Redakteur der „Nogat-Zeitung", Paul Assmus, wegen Beleidigung zu zwei Monaten Gefängnis. Der Redakteur Rudolf Galler von der „Altpreußischen Zeitung" in Elbing wurde freigesprochen. Es handelte sich bekanntlich bei diesem Prozeß um Anschuldigungen gegen den Dampfmühlenbesitzer Zippert in Stuhm, bei Holzlieferungen die Schichauwerften und die Stettiner Vulkanwerft durch minderwertiges Holz benachteiligt zu haben, welches von diesen Werften zu den großen Schiffsbauten verwendet sein sollte. Redakteur Assmus hat gegen das Urteil Revision eingelegt.

Marienburg, 28. September. In vergangener Nacht brannten auf dem Gehöft des Besitzers Kornelius Löwen in Altmünsterberg Wohnhaus und Stall nieder. — Der Restaurateur und Speisewirt Komnick aus der Langgasse erregte in vergangener Nacht am Welschen Garten ruhestörenden Lärm und trat dem Wächter, der ihn zur Ruhe verwies, mit geladenem Revolver entgegen. Dem Wächter gelang es, ihm die Waffe zu entreißen und ihn zu verhaften. — Infolge des Einzugs der Garnison wird der Wochenmarkt am kommenden Mittwoch ausfallen.

Elbing, 28. September. Herr Landgerichtspräsident Geheimer Ober-Justizrat Dorendorf wird am 14. Oktober d. J. sein 50jähriges Dienstjubiläum begehen. In den Kreisen der Richter, Staatsanwälte und Rechtsanwälte des Landgerichtsbezirks Elbing rüstet man sich zu einer würdigen Feier des Tages. Herr Präsident Dorendorf steht seit 1889 an der Spitze des Elbinger Landgerichts.

Berent, 28. September. Bei der Wiederholungsprüfung im hiesigen Lehrer-Seminar bestanden von 20 Lehrern, die sich dazu eingefunden hatten, 17 die zweite Lehrerprüfung.

Danzig, 28. September. Als Leiche aufgefunden wurde gestern früh in einem Restaurationsgarten der 48jährige verheiratete Heizer Klawe, der über 20 Jahre auf der kaiserlichen Werft gearbeitet hat. Der Tote lag mit dem Gesicht in einem Graben, in den er anscheinend in angetrunkenem Zustande hineingeraten ist. — Von der elektrischen Straßenbahn zu Brösen wurde der Arbeiter August Skotcke überfahren und getötet. Er hinterläßt eine Frau und ein kleines Kind.

Zoppot, 28. September. Die hiesige Apotheke ist für 240000 Mark von dem Apotheker Dr. phil. Heintzel erworben worden.

Liebemühl, 28. September. Das 3jährige Töchterchen der Arbeiter Sobottka'schen Eheleute aus Bieberswalde ist auf schreckliche Weise verunglückt. Das Kind fiel in einen Topf mit siedendem Wasser, den die Mutter vom Feuer genommen hatte. Es zog sich hierbei eine derartige Verbrühung zu, daß es schon in der darauf folgenden Nacht unter großen Schmerzen starb.

Landsberg a. W., 28. September. Der 15jährige Sohn des hiesigen Lokomotivführers Schulz hat sich in der Nacht durch einen Revolverschuß getötet. Der junge Mann wurde wegen eines kleinen Diebstahls gestern aus einem Geschäft entlassen, versetzte dann seine Uhr und kaufte sich einen Revolver.

Bromberg, 28. September. Eine Stadtverordnetensitzung findet wieder am nächsten Donnerstag statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. eine Mitteilung über die Ausführung einer provisorischen Klärung der städtischen Abwässer. Ferner beantragt der Magistrat zur Anlegung neuer Straßen im Gebiete der nordöstlichen Stadterweiterung die Bewilligung von 320000 Mark.

Wollstein 28. September. Sein 50jähriges Jubiäum als Kantor und Musiklehrer feierte gestern der Kantor der katholischen Kirche hier, Herr Nowicki.

Meseritz, 28. September. Freitag nachmittag erschoß sich hier der Webermeister Thorack. Der Beweggrund soll in andauernder Krankheit zu suchen sein. — Die durch das Kaisermanöver im hiesigen Kreise verursachten Flurschäden waren bedeutend; die Entschädigungssumme ist auf ungefähr 75000 Mark ermittelt worden.

Posen, 28. September. Die polnischen Stadtverordneten pfeifen auf Witting. Wie aus Posen berichtet, hatte der dortige Stadtverordneten-Vorsteher, Justizrat Dr. Lewinski, die Absicht, dem Oberbürgermeister Witting anläßlich der Erklärung seiner Amtsniederlegung einige Worte der Anerkennung für sein Wirken zu widmen. Als die polnischen Stadtverordneten hiervon hörten, erklärten sie, sie würden gegen eine derartige Kundgebung durch Pfeifen protestieren. Auf Wunsch des Oberbürgermeisters unterblieb dann die beabsichtigte Ansprache des Stadtverordneten-Vorstehers.

Glogau, 28. September. Zur Warnung diene folgender Vorfall, der sich in der Familie des Webers Hennig in Großschönau ereignete. Das dreijährige Töchterchen hatte ohne Wissen der Eltern den Tag über zu wiederholten Malen unreife Aepfel gegessen. Abends verzehrte das Kind mit den übrigen Familienmitgliedern sein Abendbrot und zeigte dabei guten Appetit. Bald danach stellten sich jedoch Leibschmerzen ein. Der Zustand des Kindes verschlimmerte sich in kurzer Zeit rapid, und ehe noch ein Arzt herbeigerufen werden konnte, verstarb es.

Lokales.

Thorn, den 29. September 1902.

Tägliche Erinnerungen.

30. September 1811. Königin Augusta von Preußen geboren.
1857. H. Sudermann, geb. (Matzicken.)

— **Personalien.** Die Referendare Ernst Werner in Putzig und Ernst Kähler in Zoppot sind in den Oberlandesgerichtsbezirk Königsberg bezw. Cöln übernommen. Der Assistent und Dolmetscher Hoffmann bei dem Amtsgericht in Dt. Eylau ist auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt worden. Es sind versetzt worden: der diätarische Gerichtsschreibergehilfe Haack bei dem Amtsgericht in Löbau und der diätarische Assistent Schubert bei der Staatsanwaltschaft in Strasburg an das Amtsgericht in Danzig. Zum Reichsgerichtsrat ist der Oberlandesgerichtsrat Wundsch aus Marienwerder ernannt worden. Der Gerichts-Aktuar Alfred Haack, z. Z. ständiger Gerichtsschreibergehilfe in Löbau, ist in gleicher Eigenschaft vom 1. Oktober ab nach Danzig versetzt.

— **In dem Befinden des Oberpräsidenten v. Goßler** ist leider eine Besserung nicht eingetreten. Der Schwiegersohn, Herr Polizeipräsident v. Glasenapp aus Rixdorf, weilt mit seiner Gattin bereits am Krankenlager. Auch die übrigen auswärtigen Familienmitglieder sind um den Kranken versammelt, um ihm ihre Liebesdienste zu erweisen. Der Kriegsminister v. Goßler wird erwartet.

— **Ehejubiläumsmedaille.** Den Rentner Christian Bengsch'schen Eheleuten zu Mocker ist aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit die Ehejubiläumsmedaille verliehen worden.

— **Reichsbank.** Am 15. Oktober wird in Kirchen (Sieg) eine von der Reichsbankstelle in Siegen abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet werden.

— **Ausnahmetarif für Steinkohlenbriketts.** Mit dem 1. Oktober tritt für die Beförderung von Steinkohlenbriketts von Breslau Märk. Freib. Bhf. nach Stationen der Direktionsbezirke Bromberg, Danzig, Königsberg, Breslau, Kattowitz, Posen, Berlin, Stettin usw. ein Ausnahmetarif in Kraft.

— **Neuer Getreidetarif.** Die Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn veröffentlicht jetzt die Einführung des Nachtrages III zum Getreidetarif von Rußland nach Danzig und Neufahrwasser. Derselbe enthält u. a. Frachtsätze für die neueröffneten Strecken Kiew-Poltawa, Konstantinograd-Losowaja und Koristowka-Pjatichatki. Ferner wird der Artikel Spreu (Pela, Pelowa, Mjakina) in die Kleiekategorie versetzt und infolgedessen vom 15. November d. Js. ab zu den „Kleiesätzen" befördert.

— **Entschädigung für Viehverluste.** Wie der Minister für Landwirtschaft auf eine Anfrage mitteilte, soll die Frage wegen Entschädigung für Viehverluste infolge von Maul- und Klauenseuche bei Gelegenheit der bereits eingeleiteten Vorberatungen über eine Revision der Viehseuchengesetzgebung noch näher geprüft und entschieden werden. Der Erlaß eines besonderen Gesetzes sei zur Zeit nicht beabsichtigt.

— **Pensionsverhältnisse der Unterbeamten.** Im Zusammenhang mit der zu erwartenden Reform des Militärpensionsgesetzes ist auch eine anderweitige Regelung der Pensionsverhältnisse der Unterbeamten zu erwarten, sofern solche jetzt einer ungleichen Behandlung unterliegen.

— **Eine Prüfung der Maschinisten** für Seedampfschiffe wurde unter Vorsitz des Regierungs- und Gewerberats Goebel auf der Regierung in Danzig abgehalten. Die Prüfung 2. Klasse bestanden Paul Chrost-Danzig, Albert Prohl-Neufahrwasser, Franz Hohmann-Danzig und Paul Wedding-Hamburg, die Prüfung 3. Klasse Otto Hein-Neufahrwasser und die Prüfung 4. Klasse Ernst Albrecht, Wilhelm Hennemann und Richard Steinfels aus Kolbergermünde, Alfred Issemann und Paul Riegel aus Danzig, Bruno Selke-Rügenwaldermünde und Albert Ziebur-Nickelswalde.

— **Die Kündigung der Wohnungen** hat, wenn die Mietszeit nicht bestimmt ist, nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch nur für den Schluß eines Kalender-Vierteljahres zu erfolgen, und zwar bis einschließlich am dritten Werktage des Vierteljahres. Ist der Mietszins nach Monaten bemessen, so hat bis spätestens den 15. des Monats die Kündigung für Schluß des Monats zu erfolgen. Ist der Mietszins nach Wochen bemessen, so muß spätestens am ersten Werktage der Woche für Schluß derselben gekündigt werden. Ein Mietsvertrag, der für längere Zeit als ein Jahr geschlossen wird, bedarf der schriftlichen Form. Ist der Vertrag nicht schriftlich geschlossen, so gilt er als für unbestimmte Zeit geschlossen, er kann aber nicht früher als für den Schluß des ersten Jahres gekündigt werden.

— **Neue Bahnlinien.** Am 1. Oktober werden eröffnet: a) von der im Bau begriffenen normalspurigen Nebenbahn Schlochau-Reinfeld die Teilstrecke Reinfeld-Neubraa mit den Stationen Flötenstein, Bölzig und Neubraa, b) von der im Bau begriffenen normalspurigen Nebenbahn Pr.-Stargard-Czerwinsk die Teilstrecke Czerwinsk-Skurz mit den Stationen Altjahn, Mirotken und Skurz. Die genannten Stationen beider Teilstrecken dienen vorläufig nur dem Wagenladungsgüterverkehr.

— **Fahrplanänderung.** Der Zug 509 (4 Uhr 13 Minuten nachmittags aus Thorn) hält in Stuhm und fährt von dort 6 Uhr 49 Minuten abends ab.

— **Eine Zurückziehung der weiblichen Beamten des Eisenbahndienstes** von den Billetschaltern und ihre Verwendung im inneren Dienst, die mehrere Blätter angekündigt hatten, ist nach der halbamtlichen „Berliner Korrespondenz" weder angeordnet, noch beabsichtigt.

— **Zum neuen Krankenkassengesetz** berichtet die „Nationallib. Korr.", daß sich alle Einzelregierungen mit der beabsichtigten Verdoppelung der Karenzzeit von 13 auf 26 Wochen einverstanden erklärt haben.

— **Die zweite Ausstellung des Bienenzucht- und Gartenbauvereins** wurde Sonnabend mittag in Marienwerder im Schützenhause durch Herrn Oberregierungsrat v. Gizycke eröffnet. Die Zahl der Aussteller ist recht bedeutend. Die Güte des Obstes und die Gartenerzeugnisse ist angesichts des ungünstigen Sommers anerkennenswert. Von auswärts ist die Ausstellung aus Freystadt, Thorn, Culm und Bernau (Rheinland) beschickt. Von Thorn haben die Herren Pfarrer Stachowitz und die Gärtner Curth und Hentschel ausgestellt.

— **Der sozialdemokratische Parteitag** für die Provinz Westpreußen findet am Sonntag den 19. Oktober im Gewerkschaftshaus zu Graudenz statt. Die provisorische Tagesordnung ist wie folgt festgesetzt: 1. Bericht des Vertrauensmannes für Westpreußen. 2. Die allgemeine politische Lage und die bevorstehenden Reichstagswahlen; Genosse A. Bartel-Danzig. 3. Aufstellung der Kandidaten zum Reichstag für die westpreußischen Wahlkreise. 4. Unsere Presse. Referent: Genosse Borchardt-Königsberg. 5. Verschiedenes. — Da es keineswegs ausgeschlossen ist, daß der Partei das in Graudenz in Aussicht genommene Lokal entzogen wird, sind Vorbereitungen getroffen, daß der Parteitag in diesem Falle in Elbing abgehalten wird. Das „Gewerkschaftshaus" ist am 19. Oktober für diesen Zweck reserviert.

— **Die „Gazeta Torunska"** meldet, daß die in Posen seit dem 1. Juli erscheinende polnische sozialdemokratische Zeitung „Gazeta ludowa" ihr Erscheinen einstellen wird. Außerdem erscheint in Posen noch ein sozialistisches Organ in deutscher Sprache, die „Volksztg.", ein Ableger der „Breslauer Volkswacht".

— **Für das 21. preußische Provinzialsängerfest,** das bekanntlich im nächsten Jahre in Königs-

berg stattfindet, hat das provisorische Komitee, dessen Vorsitzender Herr Amtsgerichtsrat Tausch und dessen Schriftführer Herr Regierungssekretär Friederici ist, seine Thätigkeit bereits aufgenommen. Dasselbe wendet sich in einem Zirkular an alle für die Sache des deutschen Männergesanges interessierten Kreise, um deren Mitarbeit in den verschiedenen Festausschüssen gebeten wird.

— **Der Bundes-Vorstand des Weichselgau-Sängerbundes** hielt gestern in Schwetz eine Sitzung ab, in der das Programm für das am 13. und 14. Juni n. J. in Schwetz stattfindende Sängerfest festgestellt wurde. Am ersten Tage findet nachmittags 6 Uhr der Sängertag im Burggarten statt, hierauf abends 8 Uhr Kirchenkonzert und daran anschließend ein Konzert im Burggarten. Am zweiten Tag vormittags ist Empfang, darauf Begrüßung und Gesamtprobe in der Zuckerfabrik. Sodann findet gemeinschaftliches Essen statt und hierauf ein Festzug durch die Stadt nach der Zuckerfabrik, wo das Hauptkonzert um 4 Uhr beginnt. Im Schützenhausgarten nimmt um 5 Uhr das Instrumental-Konzert seinen Anfang, außerdem beginnen um diese Zeit auch die Wettgesänge der einzelnen Vereine. Für den 15. Juni ist bei genügender Beteiligung ein Ausflug nach Sartowitz vorgesehen. Die Schwetzer Liedertafel hatte ihren Gästen zu Ehren am Sonnabend einen Festkommers veranstaltet, der einen prächtigen Verlauf nahm. Zu demselben waren auch mehrere Mitglieder der Graudenzer und Culmer Liedertafel erschienen. Von Thorn nahmen die beiden Bundesvorstandsmitglieder Herr Apothekenbesitzer Jacob und Kaufmann Albert Olschewski teil.

— **Für die große Liebesgabe des Gustav Adolf-Vereins** war auf der Hauptversammlung in Kassel auch die Gemeinde Wilda bei Posen vorgeschlagen. Indessen erhielt Wilda nur die dritte Spende von 6742,50 Mk., während die große Liebesgabe von 21 980 Mk. auf Villach entfiel.

— **Der Jahres-Bericht des Gustav Adolf-Zweigvereins** zu Thorn für das Jahr 1. April 1901/1902 ist erschienen. Die Vereinsarbeit ist im abgelaufenen Jahre nicht vergeblich gewesen. Trotzdem unser Stadt- und Landkreis noch immer unter dem wirtschaftlichen Rückgange des Jahres 1901 zu leiden hat, sind die Mitgliederbeiträge von 952 M. im Vorjahre auf 1043 M. 58 Pf. gestiegen. Die Gesamteinnahmen dieses Zweigvereins haben im Berichtsjahre 1436 M. 77 Pf. gegen 1341 M. 70 Pf. im Vorjahre betragen. Von den Mitgliederbeiträgen sind satzungsmäßig 2/3 nach Abzug der Verwaltungskosten (119 M. 53 Pf.) mit 620 M. an den westpreußischen Gustav Adolf-Hauptverein abgeführt worden. 30 M. wurden als Liebesgabe an die Hauptversammlung des Jahres 1901 in Culm geschickt. Der Rest ist den unter so mannigfachen Nöten leidenden Gemeinden des eigenen Kirchenkreises zugewandt. Podgorz, welches noch immer unter einer Schuldenlast von 10 000 M. von seinem Kirchbau her seufzt, erhielt 100 M., Grabowitz, auf dessen Pfarrhause noch 8689 M. Schulden lasten, 100 M., Gramtschen, welches wegen Vergrößerung der Gemeinde durch die Ansiedler eines neuen Gotteshauses benötigt ist, 80 M., und die Thorner Georgengemeinde, welche vor ihrem Kirchbau steht, 80 M. Die bisherigen Sammlungen für die Thorner Georgengemeinde im Betrage von 1153 Mk. 26 Pfg. sind derselben nunmehr ausgezahlt und zur Beschaffung von Bauplänen für die Kirche verwandt worden. Ebenfalls ist der für den Pfarrhausbau zu Rentschkau von dem Zweigvereine gesammelte Betrag von 156 Mk. 55 Pf. Herrn Landrat von Schwerin zur weiteren Uebermittelung an den Baufonds übergeben worden. Die Zinsen der Rösner-Stiftung mit 21 M. sind am 7. Dezbr. 1901, dem Todestage des Thorner Märtyrers, wieder der Gemeinde Ottlotschin überwiesen worden. Im übrigen ist diese Gemeinde, welche ihr Bethaus in Pieczenia vollendet und ihren Pfarrhausbau in Ottlotschin begonnen hat, diesmal bei der Verteilung zurückgestellt worden, weil auf Beihilfen von anderer Seite für sie gehofft wird. Für das Jahr 1902 sollen die Zinsen der Rösner-Stiftung dem Vikariatsbezirke Rudak-Stewken zufallen. Zwei Thorner Damen stifteten aus dem Nachlasse ihrer Mutter einen Abendmahlskelch an die letzgenannte Vikariatsgemeinde Rudak-Stewken, welcher derselben sehr erwünscht war. Die Legatangelegenheit, von der im vorigen Berichte die Rede war, ist wegen Unklarheit der testamentarischen Bestimmungen der Erblasserin dahin abgelaufen, daß der Verein nichts erhalten hat. Die Hauptversammlung am 17. März 1902 vollzog zum ersten Male die Wahl des Vorstandes nach den neuen Satzungen. Die Herren Adolph-Thorn und Kühne-Birkenau hatten ihre Aemter niedergelegt. An ihre Stelle wurden die Herren Kaufmann Schnibbe-Thorn und Rittergutsbesitzer Fischer-Lindenhof gewählt, im übrigen der bisherige Vorstand belassen.

— **„Ausverkauft“**, das war die Signatur der gestrigen Eröffnungsvorstellung des Norddeutschen Opern-Ensembles, und wir wollen nur hoffen und wünschen, daß der Truppe immer ein so volles Haus beschieden ist, damit sie neben dem künstlerischen auch einen materiellen Erfolg zu verzeichnen hat. Zur Aufführung gelangte „Die Jüdin“, große Oper in 5 Akten von Halevy. Wir haben schon in der Sonntagsnummer eine Besprechung der am Freitag gegebenen Generalprobe des Werkes gebracht und können heute das in derselben Gesagte in der Hauptsache nur wiederholen. Das Ensemble besteht aus ganz vorzüglichen Kräften und berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Die beiden Damen Anita Kopiasch (dramatische Sängerin) und Marie Griegar (Koloratursängerin) verfügen über sehr hübsche, wohlausgebildete Stimmen. Fräulein Kopiasch erzielte als Recha gestern mit der Romanze im zweiten Akte ihren Haupterfolg. Fräulein Griegar leistete als Prinzessin Eudoxia in dem Duett mit Recha im 4. Akte wiederum Vorzügliches. Weihevoll und erhebend war das jüdische Tischgebet zu Beginn des 2. Aktes. Herr Fred Galvagni hatte als Eleazar dabei Gelegenheit, sein angenehmes Organ recht vorteilhaft zu entfalten und erzielte mit diesem Gebet wie mit der Arie im vierten Akt einen vollen Erfolg. Herr Josef Baumann berührte als Kardinal Brogny mit seiner sympatisch klingenden Baßstimme überaus angenehm und hatte in dem Duett mit Eleazar im 4. Akt einige sehr glückliche Momente. Als lyrischer Tenor verdient Herr Nikolai als Reichsfürst Leopold Anerkennung, desgleichen Herr Nord als Bürgermeister Ruggiero mit seiner wohlklingenden Baritonstimme. Der zum ersten Male aufgeführte dritte Akt war sehr gekürzt, wirkte aber desto packender. Prächtig war das Vorspiel zum letzten Akte, der ganz eigenartig klingende Trauermarsch, der von der Kapelle vorzüglich wiedergegeben wurde. Die Chöre waren, von einigen Unebenheiten abgesehen, vorzüglich, das Orchester wurde unter Leitung des Herrn Kapellmeister Pilz seiner schweren Aufgabe wieder voll und ganz gerecht. Etwas störend wirkte beim Schluß des zweiten Aktes das Umfallen der Staffelei, auch wurde der Vorhang bei diesem Akte, wie schon in der Generalprobe, zu zeitig herabgelassen. Dagegen wäre es angebrachter gewesen, am Schluß des fünften Aktes, nachdem sich Recha in den Kessel mit siedendem Oel „hinabgestürzt“ hat, den Vorhang nicht sofort wieder in die Höhe zu ziehen, so daß man sehen konnte, wie sich Recha eben aus dem „Kessel“ wieder emporrichtete. Daß so etwas die Illusion stört und direkt komisch wirkt, ist natürlich klar. Der Beifall nach jedem Aktschlusse und oft auch bei offener Szene war ein sehr lebhafter. Heute abend gelangt der „Troubadour“ zur Aufführung.

— **Eine Abschiedsfeier** fand am Freitag beim Schulschluß am Königlichen Gymnasium für die scheidenden Herren Professor Nadrowski und Professor Voigt statt. Herr Nadrowski ist vom 1. Oktober an nach Marienburg versetzt, und Herr Voigt tritt in den Ruhestand. Herr Professor Herford feierte in herzlichen Worten die Verdienste der beiden Scheidenden und rief ihnen namens des Kollegiums ein herzliches Lebewohl zu. Herr Professor Voigt hat am hiesigen Gymnasium 26 und Herr Professor Nadrowski 24 Jahre gewirkt.

— **Einsegnungen.** In der neustädtischen evangelischen Kirche fand gestern vormittag 9 1/2 Uhr die Einsegnung der Konfirmanden der St. Georgengemeinde durch Herrn Pfarrer Heuer statt, ferner wurde in der Jakobskirche eine Anzahl katholischer Kinder eingesegnet.

— **Die Postschalter** werden vom 1. Oktober ab um 8 Uhr früh geöffnet, die Schalter für die Ausgabe von Postsachen dagegen um 7 1/2 Uhr

— **Telephonanschlüsse**. An das Stadtfernsprechnetz sind neu angeschlossen: Tarrey & Mroczkowski 307, Walter Brust 308, Willimczyk 309, Deuble 310, Borowski 311, Szyminski 312, Neumann-Wiesenburg 313, Goerke 314, Justizrat Trommer 315, Kaufhaus M. S. Leiser 316.

— **Ermittelungen** werden nach dem Arbeiter Alexander Gajewski angestellt, der seine Familie in Marienwerder vor zwei Monaten verlassen hat. Ferner wird nach dem Musketier Heinrich Dressen (früher Fabrikarbeiter) von der 3. Komp. Instr.-Regts. Nr. 21 gefahndet, der sich am 15. d. Mts. von seinem Truppenteil entfernt hat.

— **Der Plan über die Errichtung der oberirdischen Telegraphenlinie** auf dem Wege von Szwierzynko nach Heimsoot liegt bei dem Postamt in Thorn I aus.

— **Feueralarmsignale** ertönten gestern abend gegen 1/2 11 Uhr nach Schluß des Theaters durch unseren Nachbarort Mocker, da im Osten des Ortes ein großer Feuerschein sichtbar war. Die Freiwillige Feuerwehr von Mocker war bereits auf dem Wege nach der Brandstätte, als ihr am „Grünen Jäger“ mitgeteilt wurde, daß das Feuer nicht in Mocker, sondern in Kaszczorek sei. Die Wehr kehrte infolgedessen wieder zurück. Ferner wird uns berichtet, daß auch auf dem jenseitigen Weichselufer vergangene Nacht ein Feuerschein sichtbar war, der wahrscheinlich von einem Brande in Rußland herrührte.

— **Schwurgericht.** Herr Landgerichts-Direktor Graßmann eröffnete heute vormittags um 10 Uhr die dritte diesjährige Sitzungsperiode mit der Mitteilung, daß dieselbe bis einschließlich Freitag dieser Woche andauern werde. Es wurde sodann in die Verhandlung der Strafsache gegen den Besitzer Peter Lesinski aus Lonzyn und den Besitzer Johann Nalaskowski aus Mlewo wegen Urkundenfälschung eingetreten. Dabei ergab sich, daß die als Zeugin geladene Ehefrau des Angeklagten Nalaskowski ausgeblieben war. Da das Ausbleiben der Zeugin durch ein Krankheitsattest entschuldigt wurde, so gelangte die Sache zur Vertagung. — Die auf Freitag, den 3. k. Mts., zur Verhandlung anberaumte Strafsache gegen den kommissarischen Gemeindevorsteher Marian Wierczynski und den Besitzersohn Wladislaus Wierczynski aus Sugaino wegen Verbrechens im Amte, bezw. Beihülfe ist aufgehoben und dafür die auf Sonnabend, den 4. k. Mts., angesetzt gewesene Strafsache gegen den Arbeiter Marian Deuter ohne festen Wohnsitz wegen Meineides auf den 3. k. Mts. verlegt.

— **Geschworene.** Wegen nachträglicher Dispensierung mehrerer Hauptgeschworenen ist die Ladung folgender Hilfsgeschworenen zu Mittwoch, den 1. Oktober cr., notwendig geworden: Sattlermeister Albert Stephan aus Thorn, Kaufmann Alexander Renné aus Thorn, Möbelhändler Carl Schall aus Thorn, Bäckermeister August Roggatz aus Thorn, Kaufmann Georg Voß aus Thorn, Instrumentenmacher Oskar Szczypinski aus Thorn und Kaufmann Franz Zährer aus Thorn.

— **Steckbriefe** sind erlassen gegen den Musiker August Franz aus Mocker, geboren am 15. Dezember 1874 in Mechow, Kreis Kyritz, wegen einfachen und schweren Diebstahls, und gegen den Arbeitsburschen Anton Paprocki, früher in Mocker, geboren am 9. Januar 1885 in Rokittken, Kreis Dirschau.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 8 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 28,1 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel 0,57 Meter.

— **Verhaftet** wurden 10 Personen.

— **Gefunden** auf der Jakobsstraße ein Kettenarmband, zugelaufen ein großer brauner Jagdhund in der Auswandererbaracke.

Kleine Chronik.

* Konkurs. Der „Hannoversche Hypothekenverein“ E. G. m. u. H. hat Konkurs angemeldet. Dem Genossenschaftskapital in Höhe von 75 000 Mark sollen Spareinlagen von annähernd 3 Millionen gegenüberstehen. Unter den Genossenschaftern, wie unter den Spareinlegern sind zahlreiche kleine Leute. Der Zusammenbruch des Geschäfts soll darauf zurückzuführen sein, daß viele Spareinleger, durch den Zusammenbruch der „Hannoverschen Landesbank“ in Besorgnis geraten, ihre Einlagen zurückforderten.

* Dreifacher Mord. Aus Petersburg wird berichtet: Weil ihm seine Schwiegermutter Vorwürfe machte, daß er zu viel trinke, tötete der Kleinbürger Odscheredkow in Astrachan seine 18jährige Frau, seinen Schwager und seine Schwiegermutter durch Messerstiche. Der Mörder ist verhaftet worden.

* Risse im Dogenpalast. Blättermeldungen zufolge soll der Saal des Bessarion im Dogenpalast zu Venedig Risse zeigen. Es wird indessen versichert, daß die Sache ohne Bedeutung sei.

* Schweres Eisenbahnunglück. Der von Lille nach Paris gehende Eilzug entgleiste Sonnabend früh, als er mit großer Schnelligkeit den Bahnhof von Arleux durchfuhr, wo er nicht anzuhalten hatte. Sechsundzwanzig Personen sind tot und etliche fünfzig wurden verwundet. Das Unglück ereignete sich auf einer Weiche.

* Der Zyklon auf Sizilien. Nach den neusten Meldungen aus Syracus beträgt die Zahl der durch den Wirbelsturm in Modica ums Leben Gekommenen 300. Die Leichen werden jetzt in den Kirchen niedergelegt, da die Beerdigung auf den Kirchhöfen des Schlammes wegen unmöglich ist. Militär und Bürgerschaft setzen die Rettungsarbeit fort. Bei Pozzalo spülte das Meer viele Leichen an Land, welche von den Flüssen ins Meer getragen worden waren. Eine große Anzahl Personen wird vermißt. In Sortino hielt der Wirbelsturm 15 Stunden an, und verursachte schweren Schaden. Im Anopofluß wurden ebenfalls Leichen gefunden. In Syracus ist die Witterung noch gefahrdrohend, das Meer bewegt. Infolge des strömenden Regens steigen die Flüsse weiter. Die Felder sind überschwemmt. Die Bahnstrecke Ragusa-Modica ist unterbrochen, die Züge werden durch das Wasser am Weiterfahren gehindert. In Catania wurden auf Anordnung der Ingenieure mehrere Häuser geräumt, da ihr Einsturz drohte. Die Weinberge stehen unter Wasser.

Neueste Nachrichten.

Breslau, 29. September. Durch eine furchtbare Feuersbrunst wurden in Görsdorf vier Bauernwirtschaften und ein von vier Familien bewohntes Arbeiterhaus, im ganzen 25 Gebäude, in Asche gelegt. Das Feuer brach auf dem Grundstück des Bauern Vorpahl aus und griff infolge des herrschenden Sturmes mit rasender Schnelligkeit um sich.

Zwickau 27. September. Auf der Feldflur zwischen Hirschberg und Wernstadt wurden zehn Arbeiter in einer Lehmgrube verschüttet. Drei sind getötet, die übrigen sieben schwer verletzt.

Rom, 29. September. Wie hier verlautet, hat der russische Hof gegen das für den Zarenbesuch entworfene Zeremoniell Einwendungen erhoben, weshalb der Gegenbesuch des Zaren beim hiesigen Hofe wieder fraglich geworden sei.

Catania, 29. September. Gestern wütete im Gebiete von Catania wiederum ein Orkan. Bei Santa Maria sind sechs Häuser zerstört; mehrere Personen sind verletzt; umgekommen scheint niemand zu sein. Truppen sind zur Hilfeleistung entsandt.

Modica, 24. September. Bis jetzt sind 130 Leichname aufgefunden. Nach der Schätzung befinden sich noch etwa 66 Opfer unter den Trümmern oder sind ins Meer fortgeschwemmt. Man setzt die Räumung der Häuser, die einzustürzen drohen, fort. Das Unwetter hält noch an.

Paris, 29. September. Der Schriftsteller Emile Zola ist heute vormittag in seiner Wohnung tot aufgefunden worden. Er ist infolge eines Unglücksfalles erstickt. Seine Frau ist schwer erkrankt. (Zola ist am 2. April 1840 geboren, stand also jetzt im 63. Lebensjahre. Er war einer der bedeutendsten Romanschriftsteller der Gegenwart. Auch politisch ist er hervorgetreten. So fand mit auf seine Veranlassung hin im Jahre 1899 eine Wiederaufnahme des Dreyfusprozesses statt.)

Paris, 29. September. Auf der Grube „Escarpelle“ bei Douai sind 3000 Arbeiter ausständig. Bis jetzt ist die Ruhe nicht gestört worden.

Troyes, 29. September. Der Kriegsminister General André hielt in Aix-en-Othe bei der Enthüllung eines Denkmals, das zum Andenken an die im Kriege von 1870 Gefallenen errichtet worden ist, eine Rede, in der er den „Besiegten von 1870“ seine Hochachtung aussprach und versicherte, Frankreich verfüge heute über eine Armee, die, falls Frankreich ihrer eines Tages bedürfe, gewiß ebenso viel Mut zeigen würde, wie ihre Vorgänger, und die, da sie besser ausgebildet sei, sicherlich den Sieg an ihre Fahnen heften würde.

Haag, 29. September. Dewet, Delarey und Botha werden, wie verlautet, voraussichtlich in der zweiten Oktoberwoche in Berlin eintreffen. Ferner wird bestätigt, daß sie auch beabsichtigen, eine Audienz beim Kaiser Wilhelm nachzusuchen.

Washington, 29. September. Die Aerzte Roosevelts erklären, daß die Knochenfläche nur in ganz geringem Maße angegriffen sei. Es seien in keiner Weise Unterlagen dafür vorhanden, daß eine Blutvergiftung eintreten könne. Es handle sich nur um die Heilung einer Wunde.

— **Erledigte Schulstellen.** Stelle zu Altvorwerk, Kreis Graudenz, evangel. (Meldungen an Kreisschulinspektor Schulrat Dr. Kaphahn zu Graudenz.) Hauptlehrerstelle an der katholischen Mädchenschule in Culmsee, kathol. (Kreisschulinspektor Dr. Thunert in Culmsee.) Hauptlehrerstelle zu Gramtschen, Kreis Thorn, evangel. (Kreisschulinspektor Dr. Witte zu Thorn.)

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 29. September. Fonds fest.		27. Sept
Russische Banknoten	216,40	216,90
Warschau 8 Tage	—,—	—,—
Oesterr. Banknoten	85,40	85,45
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,—	92,—
Preuß. Konsols 3 1/2 pCt.	101,80	101,90
Preuß. Konsols 3 1/2 pCt.	101,75	101,90
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,10	92,10
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 pCt.	101,80	102,—
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,—	89,—
do. " 3 1/2 pCt. do.	98,20	98,25
Posener Pfandbriefe 3 1/2 pCt.	99,—	99,—
" " 4 pCt.	102,10	102,60
Poln. Pfandbriefe 4 1/2 pCt.	—,—	99,90
Türk. 1 % Anleihe C.	31,10	31,10
Italien. Rente 4 pCt.	102,75	102,70
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	85,20	85,10
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	186,25	187,40
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	211,—	210,75
Harpener Bergw.-Akt.	166,—	167,70
Laurahütte Aktien	201,—	203,—
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	101,25	101,50
Thorn. Stadt-Anleihe 3 1/2 pCt.	—,—	—,—
Weizen: September	152,75	151,—
" Oktober	150,—	151,50
" Dezember	152,—	152,70
" loco Newyork	74,1/4	74,1/2
Roggen: September	139,75	139,25
" Oktober	136,50	137,50
" Dezember	135,75	136,50
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	41,90	41,90

Wechsel-Diskont 3 pCt Lombard-Zinsfuß 4 pCt

Schiffahrt auf der Weichsel.

Kapitän Schulz, Dampfer „Wilhelmine“ mit 500 Ztr. div. Güter von Königsberg nach Thorn; Kapitän Görgens, Dampfer „Genitiv“ 1200 Ztr. div. Güter von Bromberg nach Thorn; S. Graszewicz, Kahn mit 1250 Ztr., M. Wessalowski, Kahn mit 1300 Ztr., J. Wessalowski, Kahn mit 2000 Ztr., M. Jabs, Kahn mit 1000 Ztr., R. Wutkowski, Kahn mit 1900 Ztr., sämtlich mit Kleie von Warschau nach Thorn; J. Rydlewski, Kahn mit 1500 Ztr. Kohlen von Danzig nach Plock; A. Czarra, Kahn mit 3900 Ztr. Salz von Danzig nach Wloclawek; R. Gottschalk, Kahn mit 2000 Ztr. Roggen von Nieszawa nach Danzig; durch Urbanski 1 Traft Rundtannen von Rußland an Fischer-Graudenz.

Donnerstag und Freitag, den 2. und 3. Oktober ist unser Warenhaus geschlossen.

Georg Guttfeld & Co.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 30. September cr., nachmittags 3 Uhr werden wir **zirka 1 Morgen blaue Kartoffeln (4 Zentner Aussaat)** an Ort und Stelle — **Kasernenstraße Nr. 5** — meistbietend verkaufen.

Thorn, den 27. September 1902.

Der Magistrat.

Versteigerung.

Dienstag, den 30. d. Mts.,
mittags 12 Uhr
werde ich in meinem Geschäftszimmer
vormittags 11 Uhr

zwei Waggonladungen Weizenkleie

laut Muster, lose ab Alexandrowo, für Rechnung dessen den es angeht, öffentlich meistbietend versteigern.

Paul Engler,
vereidigter Handelsmakler.

Freiwillige Versteigerung.

Am Dienstag, den 30. d. Mts., vormittags 10 Uhr werde ich in der Elisabethstr. in dem früheren **Arnoldt**schen Laden:

2 Tombänke und verschied. Repositorien

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Bezahlung versteigern.

Thorn, den 29. September 1902.

Boyke, Gerichtsvollzieher.

Oeffentl. Versteigerung.

Donnerstag, den 2. Oktober cr.,
vormittags 11 Uhr
werde ich am Weichselufer unweit des Brückenthors

1 Kahn (Prahm genannt),
1 großes Segel,
7 Drahtseile,
6 Hanftaue,
1 Anlegetau,
3 große fast neue Anker u. s. w.

zwangsweise meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Thorn, den 29. September 1902.

Bendrik, Gerichtsvollzieher.

Oeffentl. Versteigerung.

Freitag, den 3. Oktober 1902
vormittags 10 Uhr
werde ich auf der bekannten Auktionsstelle vor dem Königlichen Landgericht hierselbst

ca. 70 Stück neue Winterjaketts,
ca. 25 Stück neue Damenmäntel,
ca. 60 Stck. neue Sommerjaketts,
1 großen Reisepelz

meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Thorn, den 29. September 1902.

Bendrik, Gerichtsvollzieher.

Dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich die von meinem verstorbenen Manne seit 11 Jahren betriebene

Stellmacherei

unverändert **weiterführen** werde.

Unter Führung eines tüchtigen Werkführers bin ich im stande, allen Anforderungen gerecht zu werden. Neue sowie Reparaturarbeiten werden jederzeit angenommen und bei solidester Preisberechnung geliefert. Indem ich bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne

Hochachtungsvoll

Wittwe Pawlik,
Thurmstraße 11.

15000 Mark

Mündelgeld hat zu vergeben
Paul Hellmoldt, Seglerstraße 5, II.

1000, 2000 u. 3000 Mk.

sind von sogleich od. 1. Oktober d. J. zu **vergeben** auf sichere Hypotheken. Angebote unter **O. F. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Buchbinderei-Verlegung.

Dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich meine im Jahre 1891 begründete **Buchbinderei**, verbunden mit **feiner Bildereinrahmung**, mit dem heutigen Tage von Mocker nach **Thorn, Brückenstrasse Nr. 14** verlegt habe. Ich bitte um geneigten Zuspruch und das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen auch fernerhin bewahren zu wollen.

Thorn, Brückenstraße Nr. 14.

Oskar Foerder, Buchbindermeister.

Unsere diesjährige Kampagne

beginnt am

Dienstag, den 7. Oktober.

Die

Annahme der Arbeiter

findet

Montag, den 6. Oktober, morgens 8 Uhr
auf dem **Fabrikhofe** statt.

Legitimationspapiere sowie die Karten für die Invaliditäts- und Altersversicherung sind mitzubringen. Arbeiter unter 21 Jahren müssen ein Arbeitsbuch aufweisen.

Culmsee, im September 1902.

Zuckerfabrik Culmsee.

Reden Sie nicht

öffentlich, wenn Sie nicht durch Tage vorher **Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen** ständig angewendet haben; die bekämpfen jede Erkältung im Keim und lassen keine Heiserkeit aufkommen.

Singen Sie nicht

ohne sich gegen eine Indisposition durch die Anwendung von **Fay's ächten Sodener Mineral-Pastillen** gesichert zu haben. Für Redner und Sänger sind diese Pastillen eine wahre Wohlthat und wirken auf Magen und Darm äussert günstig. — Man kauft sie in allen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhdl. zum Preise von **85 Pfg.** per Schachtel.

Die

Feuer-Versicherungs-Hauptagentur

einer alten, gut eingeführten Gesellschaft soll durch einen strebsamen Herrn, der gute Beziehungen in den besseren Kreisen besitzt und gewillt ist, das bestehende Geschäft weiter auszudehnen, baldigst **anderweitig** besetzt werden.

Offerten erbeten unter **„Feuer"** nach dem Hotel **„Thorner Hof"** in **Thorn.**

Platzagent,

der bei der feinen **Detailkundschaft** gut eingeführt, für **durchschlagende Neuheiten in Damenstrümpfen,** von leistungsfähiger Fabrik gesucht. Zum Besuch der Kundschaft nur wenig Muster nötig. Gefl. Offerten unter **N. 8232** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Chemnitz.**

Täglich 6—8 Mark

sind leicht zu verdienen mit hochreellem, neuem, sehr gangb. Artikel. Jeder ist Käufer. Einkassierer, Vereinsdiener, Kolporteure, Arbeiter in größ. Betrieben und überh. jeder, der über Bekanntenkreis verfügt, sende seine genaue Adresse per Postkarte an

Hans Bock, München,
Sendlingerstr. 48.

1 Lithograph

nach Polen gesucht.
Meldungen erbeten an **Wolkowicz** in **Wloclawek,** Russisch-Polen.

Ein Lehrling

kann eintreten Strobandstraße 12.
Witt, Bäckermeister.

Laufbursche

zum 1. Oktober cr. gesucht.
B. Doliva.

Junge Mädchen,

welche das **Plätten** gründlich erlernen wollen, können sich melden bei
Geschw. Kremin.
Wasch- u. Plättanstalt **schiefer Turm.**
Garantieren für gute Ausbildung.

Eine tüchtige Zuarbeiterin

verlangt von sofort
Ludwig Leiser, Altst. Markt 27.

Für mein Restaurant

wird zum Oktober ein zuverlässiges **Mädchen** oder eine kinderlose **Witwe** im Alter von 24—30 Jahren gesucht.

Grützmühlen-Etablissement.

Meldungen von 12 bis 1 Uhr.

Kräftige Frau

für Sonnabend nachm. zum Teppichklopfen u. s. w. kann sich melden (10 bis 3 Uhr mittags) Baderstraße 28, III.

Eine Aufwärterin

gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Aufwartemädchen

zum 1. Oktober gesucht.
Bauer, Mocker, Thornerstr. 20.

Ein Handwagen

wird zu kaufen gesucht **Gerberstr. 20.**

Ein gut erhaltener Wintermantel, sowie **Betten, Spiegel u. Bilder** billig zu verkaufen
Bromberger Vorstadt, Hofstr. 8, II.

Guten kräftigen **Mittagstisch,** von 50 Pf an, bei **Frau Thober,** Brückenstraße 22, vorn II.

Der hohen Feiertage wegen bleibt mein Geschäftslokal
Donnerstag und Freitag geschlossen.
Etwaige Bestellungen bitte bis **Mittwoch abend** zu erledigen.

Ludwig Leiser,
Altstädt. Markt 16.

Für Zahnleidende!

Schmerzloses Zahnziehen, künstlicher Zahnersatz, Plomben 2c. **Sorgfältigste Ausführung sämtlicher Arbeiten bei weitgehendster Garantie.** Teilzahlung wird bereitwilligst gewährt.

Frau Margarete Fehlauer
Seglerstraße 29, II.

Gebiss-Reparaturen werden sofort erledigt.

Poesie- Briefmarken- Postkarten- Albums

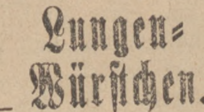
zu bedeutend **herabgesetzten Preisen** bei
Walter Lambeck.

Sämtliche Zuthaten für Schreibmaschinen aller Systeme

zu haben in **Thorn** bei
Albert Schultz
und
Emil Golembiewski.

כשר   כשר

Heute Montag u. morgen Dienstag, abds. v. 6½ Uhr



Lungen-Würstchen.

Moritz Joseph,
Schillerstraße 15.

Magdeburger Sauerkohl, Pfeffergurken, Dillgurken, Senfgurken
empfiehlt
A. Kirmes, Filiale Brückenstr. 20.

Italienische

Weintrauben,

Pfund **30** Pfg., in Kisten von 8 Pfd. **25** Pfg.

Carl Sakriss,
Schuhmacherstr. 26. Telephon 43.

Frisch eingetroffen:
Feinste schwedische

Preißelbeeren.

Hugo Eromin.

Frischen

Leck-Honig

Pfund **65** Pf
offeriert, so lange der Vorrat reicht,
Carl Sackriss,
Schuhmacherstraße 26.



Prima oberschlesische
Steinkohlen
sowie
Brennholz
empfiehlt billigst
Carl Kleemann, Thorn,
Holzplatz: Mocker Chaussee.
Fernsprecher 42.

Petschnikoff-Concert

am 16. Oktober. — Karten à 3 Mark bei **Walter Lambeck.**

Viktoria-Theater.

Dienstag, den 30. September 1902.

Drittes Gastspiel des Nordd. Opern-Ensembles:

Martha

oder: **Der Markt zu Richmond.**
Oper in 4 Akten von Friedrich von Flotow.

Mittwoch wegen Vorbereitung geschlossen.

Gänzlicher Ausverkauf

von **Nutzholz, Werkzeug, Billards, Queues, Kugeln pp., verschiedene Möbel, 2 Stuhlschlitten** 2c. 2c.

Verkaufszeit: Vormittag von 10—1 Uhr **nur Katharinenstraße 7,** Nachmittag von 3—6 Uhr **nur Neu-Culmer-Vorstadt, Kirchhofstraße 59.**

Adam Kaczmarkiewicz'sche

einzige, echte **altrenommierte**

Färberei u. Hauptetablissement

für chemische Reinigung von Herren- u. Damen-Garderobe 2c.

Annahme:
Wohnung und Werkstätte, Thorn, nur Mauerstraße 36, zwischen Breite- und Schuhmacherstr.

Damenkleider

werden gutsitzend in eleganter wie auch einfacher Ausführung billig angefertigt
Seglerstraße 13, 2 Tr. nach vorn.

Pianoforte-

Fabrik L. Herrmann & Co., Berlin, Neue Promenade Nr. 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenkonstruktion, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen baar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung.

Preisverzeichniss franco.



Spezial-Geschäft für Bilder-Einrahmungen

Große Auswahl in modernen **Gold- u. Politurleisten.** Saubere Ausführung, äußerst billig.

Robert Mallohn, Glasermeister, Araberstraße 3.

Grosses

Speichergrundstück

in **Thorn,** Araberstraße, **nach Bankstraße durchgehend,** zirka 900 Quadratmeter groß, sofort zu **verkaufen.** Vermittler bleiben unberücksichtigt. Gefl. Offerten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Baderstrasse 9:

ein großer Laden

per sofort zu vermieten.
G. Immanns.

Grosser heller

Laden,

Neustädtischer Markt 23, zu jedem Geschäft sich eignend, mit anschließend. **Wohnung** p. 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen bei **Carl Kleemann,** Gerechtestraße 15/17.

Ein Laden

nebst **Arbeitsraum** u. **Wohnung** per 1. Oktober zu vermieten.
A. Glückmann Kaliski.

Mellienstrasse Nr. 8 ist ein

Gartengrundstück „Villa Martha"

sogleich oder per 1. Oktober zu vermieten. Näh. **Coppernicusstr. 18,** pt.

Herrschaftl. Wohnung,

Neustädtischer Markt 23, I. Etage bestehend aus 5 Zimmern, Badestube und Zubehör zu vermieten. Zu erfragen bei **Carl Kleemann,** Gerechtestraße 15/17.

Brombergerstraße Nr. 86:

Parterre-Wohnung, 5 Zimmer mit reichl. Zubehör; desgl. I. Et. **schöne Balkonwohnung,** 2 Zimmer m. reichl. Zubehör und eine **kleine Wohnung,** 2 Zimmer 2c.; desgl. **Pferdeställe, Wagenremisen** u. **großer Lagerplatz** sofort billig zu vermieten. Zu erfr. **Wilhelmsplatz 6** bei **August Glogau.**

Albrechtstrasse Nr. 2,

4 Zimmer, Wohnung mit Badeeinrichtung u. allem Nebengelaß zum 1. Okober cr.

Albrechtstrasse Nr. 4,

5 Zimmer, Wohnung mit Badeeinrichtung u. allem Nebengelaß **von sofort.**

Näh. **Albrechtstr. 6,** hochp. l.

Wohnung zu vermieten **Mocker,** Schwagerstr. 30.

Gef. frdl. möbl. Zimmer, a. W. Pens., an 1—2 Herren z. v. Gerechtestr. 17, III.

Möbliertes Zimmer, II. Etage, sofort zu vermieten Coppernicusstraße 39.

Der Gesamt-Auflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt bei betreffend **Wohlfahrts-Lotterie** der bekannten Lotterie-Kollekte von **Wilhelm Mull, Lübeck,** worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen. Da die Ziehung dieser beliebten Lotterie schon Anfang Oktober 1902 beginnt, so ist schleunige Bestellung zu empfehlen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn. Hierzu Beilage u. Unterhaltungsblatt.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 229. Dienstag, den 30. September. 1902.



Ein steinern Herz.

Roman von F. Klink-Lütetsburg.

(14. Fortsetzung.)

Nur durch eine öffentliche Aussöhnung mit Freda Halgren, so dachte Marholm, konnte er seine Ehre retten. Und nun? Da stand sie vor ihm, kalt unnahbar. Es wäre Wahnsinn gewesen, daran zu denken, daß es möglich sein würde, diesem Marmorbild, das ihm gegenüberstand, Leben einzuhauchen, und wenn ihm Venus wie dem Pygmalion hilfreich zur Seite gestanden hätte. Verzweiflung erfaßte ihn, nicht eine erkünstelte, sondern wirkliche Verzweiflung, erzeugt durch die Gefahr, Schiffbruch an all den Dingen zu erleiden, die ihm des Lebens höchste Güter waren. Mit einem Aufschrei wilden Schmerzes warf er sich ihr zu Füßen nieder und umklammerte die Kniee des erschreckten Mädchens, das, von dem Unerwarteten überwältigt, außer Stande war, ein Glied zu rühren oder auch nur einen Laut von sich zu geben.

„Freda, übe wenigstens Barmherzigkeit," rief er mit erstickter Stimme aus. „Du hast kein Recht, mich so abzuweisen, oder — willst Du meinen Untergang? Ich kann und mag ohne Dich nicht leben. Sag es noch einmal, daß es zwischen uns keinen Ausgleich giebt, und dann, trage die Folgen."

Es lag eine offene Drohung in den letzten Worten.

„O, mein Gott, Gustav Marholm, was beginnen Sie?" rief sie, von einer bangen Furcht ergriffen, aus, indem sie vergebens bemüht war, sich von ihm frei zu machen. „Stehen Sie auf, seien Sie vernünftig! Ist es männlich und ehrenhaft, einen derartigen Druck ausüben zu wollen?"

Die Angst hatte ihr die Worte erpreßt, und sie verklangen nicht wirkungslos. Seine Arme lösten sich, er erhob sich von den Knieen. Selbst diese Demüthigung machte keinen Eindruck auf sie.

Er sah nicht mehr finster, nicht mehr verzweifelt aus, aber in seinem Gesicht war etwas, das Freda beinahe noch mehr erschreckte. Ihre Unruhe steigerte sich bis zur Angst, als sie ihn eine Bewegung machen sah, die darauf hindeutete, daß er die Absicht habe, ohne ein weiteres Wort den öden Raum zu verlassen. Er that ein paar Schritte der Thür entgegen, schon hatte er sie erreicht.

„Marholm, ich beschwöre Sie! Beruhigen Sie sich und zwingen Sie mich nicht zu einer Lüge. Ist es denn so befremdlich, daß ich Glauben und Vertrauen verloren habe? Lassen Sie mir Zeit, mich zu besinnen. Es ist alles so überraschend, so ganz anders, als ich mir gedacht. Sie müssen Ihre Vernunft zu Rathe nehmen. Sie verlangen Unmögliches."

Er wandte den Kopf zurück. Sein bleiches Gesicht mit den finster blickenden Augen mochte wohl Zeugniß für eine starke seelische Erschütterung ablegen, deren sie ihn niemals fähig gehalten haben würde.

„Und das sagst Du mir? Mich willst Du zur Vernunft ermahnen? Läßt Du sie walten? Vernünftig würde es sein, wenn Du mir die bescheidene Bitte, Dich bisweilen sehen zu dürfen, gewährtest. Du aber willst Dich rächen."

Er hatte die Worte mit scheinbar mühsam verhaltener Bitterkeit zwischen den Zähnen hervorgestoßen.

„Gewiß und wahrhaftig nicht, Gustav, warum sollte ich? Der große Lenker unserer Schicksale hat unser Bestes im Sinne gehabt, als er uns trennte und vor einem Leben voll Reue bewahrte. In meinem Herzen ist keine Spur von Rachsucht und ich möchte Ihnen, wenn ich nur könnte, gerne den Beweis dafür geben. Ich habe Ihnen, glaube ich, vielfach Unrecht gethan und will gern gut machen, aber ich kann Ihnen nicht sagen, daß ich an die Möglichkeit des Wiedererwachens einer Liebe glaube, die so vergehen konnte, ohne die leiseste Spur zurückzulassen."

„Freda, so lassen Sie uns wenigstens Freunde sein," sagte er, zu ihr zurückkehrend. „Gönnen Sie mir den einen Trost, indem Sie mir gestatten, daß ich Sie bisweilen sehe."

Er streckte ihr bei diesen Worten seine Hand entgegen. Willenlos legte sie ihre eiskalte Rechte in die seine.

„Wir siedeln nach Halgrenshard über. Mutter und Synnöve sind bereits abgereist," sagte sie in einem müden Tone. Sie fühlte sich von einer großen Bangigkeit beschlichen, wie in Vorahnung eines kommenden Unheils.

„Ich weiß es, Freda. Was wird mir aber Zeit und Raum sein, die uns vorläufig trennen, solange noch ein Schimmer von Hoffnung in mir ist, daß Du Dich mir wieder zuwenden wirst? Es wird mir eine große Freude sein, Dich in Halgrenshard, das Du so sehr geliebt, wiederzusehen."

Dann ging Gustav Marholm, nachdem er noch mit einem leisen Kuß Fredas Hand berührt, der sie erschauern ließ, sie in einem Zustand von Sorge und Angst zurücklassend, den sie sich nicht zu erklären vermochte.

Sie hatte das Gefühl eines begangenen Unrechtes und konnte doch nicht anders handeln, ohne einer Seelenangst sich auszusetzen, die sie nicht würde ertragen haben. Wenn sie ihn hätte gehen lassen, ohne seine Bitte zu erfüllen, wenn alles Wahrheit gewesen wäre, was er ihr gesagt! Und doch, was sollte daraus werden? Sie liebte ihn nicht und wußte auch, daß sie nie wieder andere als freundschaftliche Gefühle für ihn würde empfinden können. Jede Begegnung mit ihm mußte ihr zur Qual werden.

Und was würde die Mutter zu dem Ganzen sagen, was die Welt? Gustav Marholm hatte ein Unding von ihr gefordert; sie handelte recht, als sie von ihm verlangte, daß er ihren Weg nicht wieder kreuzen möge. Welche neue Unruhe war in dieser Stunde über sie gebracht worden!

Sie gebrauchte lange Zeit, ehe es ihr gelang, die Herrschaft über sich selbst wieder zu gewinnen. Sie würde morgen mit dem Frühesten Stockholm verlassen. Wenn er ihr nach Halgrenshard folgte, so würde es ihr vielleicht leichter werden als in dieser Stunde, ihn zu überzeugen, daß es keinen Ausgleich mehr zwischen ihnen gab.

War sie auch allmählich ruhiger geworden, so hatte der Vorgang doch tief verstimmend auf sie gewirkt, und selbst die Ruhe, welche über sie gekommen war, nachdem

die Mutter und Synnöve das Haus verlassen hatten, machten bald wieder einem drückenden Gefühl von Hilflosigkeit Platz. Wohin sie blickte, Sorge und Angst.

Sie legte sich nur auf ein paar Stunden zum Schlafen nieder, fand aber weder einen erquickenden Schlaf noch eine tröstlichere Anschauung von dem unfreundlichen Los, das ihr beschieden war. Die Eindrücke der dann folgenden Stunden waren auch wenig geeignet, ihre Stimmung zu verbessern. Der Abschied von den Dienstboten wurde ihr schwerer, als sie geglaubt. Sie war zu den Einzelnen nicht einmal in nähere Beziehungen getreten, hatte auch keine Gelegenheit und Veranlassung gehabt, in ihnen besonders liebenswerthe Menschen zu erkennen, und begegnete nicht einmal einer der ihren analogen Stimmung. Trotzdem konnte sie ihres Schmerzes kaum Herr werden, und in dem Augenblick, als die Gartenthür hinter ihr ins Schloß gefallen waren, da hielt sie ihre Thränen nicht mehr zurück, sie rannen unaufhaltsam über ihre Wangen, die ihre Frische ganz und gar verloren hatten.

Gesenkten Blickes hatte sie sich dem Landungsplatze genähert. Eine der alle fünf Minuten von Strömparterre und der Skeppsbro abfahrenden Dampfschaluppen legte gerade an. Den Blick erhebend sah sie Gustav Marholm. Trotz der tiefen Blässe ihres Gesichtes bemerkte Marholm deutlich, daß sein Anblick sie erschreckte und ihre ungewöhnliche Blässe noch auffälliger zu Tage trat. Sie sah in diesem Augenblick gewiß nicht halb so hübsch aus als an dem Tage, an welchem er sie nach langer Zeit zuerst wieder gesehen, und er konnte sich sogar eines Gefühls von Unbehagen, das ihr Anblick ihm verursachte, nicht erwehren. Indem er aber an sie herantrat, sie zu begrüßen, lag ein Ausdruck zärtlicher Liebe in seinen Augen. Er suchte ihre Hand zu erfassen. Einen Augenblick hatte es den Anschein, als wolle sie die ihre zurückziehen, sie überließ sie ihm dennoch und er geleitete sie über die kleine Landungsbrücke an einen Platz, auf welchem sie ein wenig abseits von den übrigen Mitfahrenden sich niederließ. Sie war dankbar für diese Aufmerksamkeit, und vielleicht beeinflußt von dieser Empfindung nahm sie auch das kleine Bouquet prächtiger Marschall-Niel-Rosen entgegen, ohne durch ein Zögern zu verrathen, daß ihr diese Aufmerksamkeit unwillkommen war.

Während der kurzen Fahrt zeigte sie sich schweigsam und sehr zurückhaltend. Schon bereute sie, die Gabe in Empfang genommen zu haben. Nur wenige gleichgiltige Worte waren gewechselt worden, als die Schaluppe an der Skeppsbro landete. Auch hier ließ sie sich wieder von ihm über die Landungsbrücke führen, in dem Augenblick, als Doktor Christianson sich derselben genähert, um sich nach dem Thiergartenviertel übersetzen zu lassen.

Erst vor einer Stunde hatte Erich von dem Vater erfahren, daß die Halgrens am heutigen Tage die Besitzung im Thiergarten geräumt haben würden und es angebracht sein möchte, daselbst einmal nachzusehen und beim Gärtner, der noch heute seinen neuen Dienst antreten wolle, die Schlüssel in Empfang zu nehmen. Erich war für den laufenden Tag nicht besonders stark durch seinen Beruf in Anspruch genommen; da er keine Vorlesung zu halten hatte, erbot er sich, einer unwillkürlichen Eingebung folgend, nach dem Thiergarten zu gehen. Kaum hatte er eine diesbezügliche Aeußerung gethan, so bereute er sie und dachte daran, daß es besser sein würde, nicht dem instinktiven Verlangen nachzugeben, das plötzlich, nachdem er es wochenlang mit Erfolg unterdrückt, wieder in ihm lebendig geworden war, aber er trat dennoch nicht von seiner Absicht zurück. Eine Begegnung mit irgend einem Gliede der Familie brauchte er nicht mehr zu befürchten. Dieselbe würde ohne Zweifel den Frühzug benutzt haben. Warum sollte er einer Schwäche nachgeben, die ihn seit langer Zeit gezwungen, mit einer gewissen Aengstlichkeit jeder Erinnerung an Freda Halgren auszuweichen.

Er hatte Gustav Marholm und Freda erst in dem Augenblick gesehen, als sie an ihm vorüberschritten. Er schien nicht von dem Anblick des Paares tiefer berührt sondern lüftete den Hut, wie er es jedem Fremden gegenüber gethan haben würde. An Freda aber machte sich eine Aufregung wahrnehmbar, die am wenigsten ihrem Begleiter verborgen bleiben konnte. Sie war in einem Grade erschreckt, der lähmend wirkte. Es war ihr einen Augenblick unmöglich, ihre Füße voreinander zu setzen, und ihre Lippen öffneten sich erst, wie um einen Ausruf laut werden zu lassen. Aber sie hatten sich wieder geschlossen, ganz fest, und nun wurde sie im Gedränge fortgeschoben, getrennt von Gustav Marholm, der erst wieder mit ihr zusammentraf, als sie die nächste Straßenecke erreicht hatte.

Er brachte sie nach Hotel Rydberg; hier verabschiedete er sich von ihr, weil sie es wünschte und seine weitere Begleitung ablehnte. Die Begegnung mit Erich Christianson hatte ihre Kraft erschöpft. In dem Augenblick, als er mit kaltem, förmlichem Gruß an ihr wie an einer Fremden vorübergegangen war, hatte namenloses Weh sie ergriffen, und die Freudlosigkeit ihres Daseins war ihr in einem so grellen, häßlichen Lichte vor die Seele getreten, daß es länger zu ertragen ihr unmöglich gedünkt. Ihr graute vor der Zukunft, die ihr nichts als Schmerz bringen und nur Opfer und Entsagung von ihr fordern würde.

„Ich danke Ihnen für Ihre Güte,“ sagte sie zu Marholm, als er wieder an ihrer Seite schritt, „aber ich muß Sie bitten, mich jetzt zu verlassen. Es ist auffällig, daß ich mit Ihnen gehe, und ich möchte unser Abkommen nicht in dieser Weise aufgefaßt sehen; es kann wirklich zu nichts führen.“

Und Marholm ging, nachdem er Freda an den Omnibus begleitet. Er wartete nicht einmal ihr Einsteigen ab, gleichsam als wolle er ohne Widerrede ihren Wünschen entsprechen. Dafür war sie ihm dankbar, während sie sich Vorwürfe machte, daß sie seine Aufmerksamkeit durch ein unfreundliches Benehmen vergolten. Schließlich war er der einzige ihr ergebene Mensch, und sie hatte ihn verletzt, denn er sah nicht einmal nach ihr zurück, sondern bog festen Schrittes in die nächste Straße ein.

Freda Halgrens Verweigern seiner ferneren Begleitung hatte Marholms Eitelkeit tief verletzt, aber er konnte nicht bedauern, daß sie ihm Gelegenheit gegeben, sich allein von einer Ueberraschung zu erholen und einen neuen Plan zu entwerfen, wie es ihm am ehesten gelingen möge, seine Absichten zu verwirklichen. Er verhehlte sich nicht, daß er am heutigen Tage um einen Schritt näher gekommen war. Nicht allein, daß der Zufall ihm förderlich gewesen, die eigentliche Ursache von Fredas Zurückhaltung zu erkennen, er hatte auch insofern für ihn gewirkt, als er ihm einem gewiß nicht zu verachtenden Rivalen gegenüber vermuthlich einen großen Vortheil gewährt, den auszunutzen nun seine Sache sein würde.

Gustav Marholm unterschätzte die Gegnerschaft Doktor Christiansons nicht. Flüchtig war ihm schon einmal die Idee gekommen, ob nicht zwischen dem angesehenen jungen Arzte und Freda ein Zusammenhang bestehen könne, damals, als er mit beiden auf der Dampfschaluppe zusammengetroffen war. Er hatte sie aber wieder verworfen. Indem er sich Doktor Christiansons Stellung vergegenwärtigte, mußte er solche Gedanken als eine Thorheit betrachten. Nun aber war zum zweiten Male eine Vorstellung in ihm erwacht, die ihn beunruhigte, und es gab keine Möglichkeit mehr, sie mit verächtlichem Achselzucken beiseite zu schieben. Doktor Christianson und Freda Halgren verknüpfte unzweifelhaft ein Band, wenn auch nicht ein so festes, daß es sich stark genug erweisen sollte, Marholms Absicht zu durchkreuzen. Er mußte nur doppelt auf seiner Hut sein.

Neuntes Kapitel.

Wenige Tage hatten ausgereicht, Freda Halgren aufzurichten. Arbeit, fremde, ungewohnte Arbeit zwang sie zum Vergessen. Wohin sie blickte, sah sie sich in Anspruch genommen, so daß sie im Laufe der Tage nicht einen Augenblick Zeit fand, mit ihrem eignen Kummer sich zu beschäftigen. Des Nachts aber? Ermüdet legte sie sich am Abend zum Schlafen nieder, und die Natur verlangte ihr Recht und zwang das junge Mädchen zum Vergessen und Ausruhen.

Früh war der Winter gekommen. Eis und Schnee hüllten die Welt ein, wie es Freda dünkte, in den Zaubermantel einer überwältigenden Schönheit. Frau Halgren aber hatte keine Augen dafür. Sie verging förmlich vor tötlicher Langeweile, und es war keine Lüge, wenn sie sagte, daß sie krank und elend sei und vor Sehnsucht nach einer glücklichen Vergangenheit einem frühen Tode entgegengehen müsse.

Freda Halgren hatte kein Ohr für diese Klagen — sie wollte sie nicht hören. Die Welt, in welcher sie jetzt zu leben gezwungen war, hatte nicht nur eingebildete Leiden sondern wirkliche. Wohin sie blickte, war Noth und Sorgen, ein Uebermaß davon ruhte auf ihren Schultern. Onkel Lars Warnungen erwiesen sich keineswegs als übertriebene. Sie sah sich plötzlich in eine qualvolle Lage versetzt, nachdem es kaum zwei Wochen hindurch den Anschein gehabt, als sollte wenigstens das Opfer, das sie dem Verlangen, Halgrenshard sich zu erhalten, gebracht, nicht vergeblich sein. Ihre Bemühungen, neue Aufträge für die Fabrik zu erhalten, hatten sich jetzt als erfolglos herausgestellt. Der Ruf der Magnus Halgrenschen Fabrik hatte im Laufe der letzten Jahre zu sehr gelitten, das Vertrauen, das man in ihre Leistungsfähigkeit gesetzt, war erschüttert. Vielleicht hatte auch der Fabrikdirektor Frindsborg Versprechungen gemacht, die nicht gehalten worden waren. Freda glaubte dies wenigstens aus verschiedenen ablehnenden Antworten entnehmen zu sollen — den Zusicherungen einer Frau aber glaubte man noch weniger.

Trotzdem hatte sie ihren Muth behauptet, und die Arbeiter, die ihre Thätigkeit an demselben Tage wieder aufgestellt, waren in der Fabrik weiter beschäftigt worden. Nur der Posten eines Formers hatte noch keine Besetzung gefunden, und Ausschreibungen in Stockholmer Blättern, eine tüchtige Kraft zu gewinnen, waren erfolglos gewesen. Unbesetzt konnte die wichtige Stelle aber nicht lange bleiben, ohne eine in diesem Augenblick doppelt gefährliche Geschäftsstockung herbeizuführen.

Das alles waren Dinge, sehr geeignet, eine Frau zu entmuthigen. Bei Freda hatte es indessen den Anschein, als ob jede Schwierigkeit in ihrer neuen Stellung nur dazu diene, sie mit derselben vertrauter zu machen.

(Fortsetzung folgt.)



Der Sultana Lieblingssklavin.

Skizze von M. A. v. Markovics.

(Nachdruck verboten.)

Leise schaukelte sich das Kanoe auf den Wellen des Aruwimi und bog endlich, durch seinen Führer mit einigen kräftigen, geschickten Ruderschlägen ans Ufer getrieben, in jene Lichtung, welche der Blitz mit seinen weißen gezackten Speeren in den Urwald geschlagen.

Was die Naturkräfte, der Blitz und der Orkan nicht verwüstet, das hatten dort hausende Araber und später die Negerstämme von Ujamjembe und die von Gondola mit der Art fertig gebracht. Es war nicht leicht, sich halbwegs einen Weg durch die erstickende Masse der zähen Pflanzenwelt zu hauen; was aber bringt der Wille und die Ausdauer der Menschen nicht zu stande?

Eine schlanke, jugendliche Männergestalt von hellbrauner Hautfarbe erhob sich für einen Augenblick, um mit einem Bastseil das Kanoe an dem Stamm einer Palme zu befestigen, sah sich jedoch vorsichtig nach allen Windrichtungen um und legte sich endlich auf den Boden des kleinen, einfachen Fahrzeugs, welches nun vollständig leer erschien.

Die Sonne war noch im Aufgehen begriffen, doch selbst vor ihren glühendsten Strahlen war das Kanoe durch einen riesenhaften Baum geschützt, welcher horizontal, viele Meter weit über den Fluß hinauswuchs. Solcher Bäume, von Schlingpflanzen überdeckt, welche ihre hängenden Zweige bis auf die Wellen hinabsenkten, giebt es unzählige an den Ufern des Aruwimi.

Rothe Arras, grüne Papageien flatterten zu Hunderten von Baum zu Baum, die Luft mit ihrem mißtönenden Geschrei erfüllend; Tausende von großen, grauen und schwarzen Fledermäusen, von ihren nächtlichen Streifzügen heimkehrend, hingen sich mit den Köpfen nach unten, an die Aeste. Eine Gazelle äugte aus dem niedrigen Teakholz, ging vorsichtig zum Fluß und löschte ihren Durst, doch schon das Knacken eines dürren, brechenden Zweiges trieb sie zurück ins dichte Lianengestrüpp.

Etwa zweihundert Schritte vom Ufer weist ein großer, flacher Tümpel die prächtigsten Lotos- und Lilienblätter auf, sowie Wasserlinsen von rothen Purpurschnecken übersäet. Um diesen Sumpf, in welchem die grünen Peitschenschlangen und andere graue, mit Hörnern und Zähnen bewaffnete, sich sonnten, führte rechts ein niedergetretener, schmaler Fußpfad.

Plötzlich unterbrach ein lang gedehnter, eigenthümlicher Pfiff den Lärm der Thierwelt.

Hinter dem Stamm eines Baumwollbaumes erschien ein dunkler Kopf und verschwand ebenso schnell. Ein zweiter Pfiff, etwas näher dem Ufer, bezeugte, daß der Besitzer des Kopfes die Kunst des Prärieläufers verstand, sich unsichtbar nähern zu können, jeden Baum, jeden Strauch, ja selbst das hohe Gras als Versteck benutzend.

Gleichzeitig lugte ein schwarzes Augenpaar über den Bord des Kanoe; dann führte eine Hand eine Venusmuschel an den Mund und erwiderte in fast klagendem Ton jenes Zeichen, welches zum drittenmal ein Echo in der milden Morgenluft erweckte.

Aus dem Kanoe erhob sich eine geschmeidige Jünglingsgestalt und sprang an das Ufer, während am Ende des Pfades die fast junonische eines Mädchens erschien.

„Manutoli!“

„Djella!“

Zwei Ausrufe des Entzückens. Herz an Herz, Mund an Mund und Auge in Auge. In diesem Augenblick versank die Welt vor den beiden Menschenkindern.

Manutoli war vom Stamm der Momfu, einer Völkerschaft, welche im Norden Afrikas lebt, sein Vater ein Häuptling. — Djella, dem kriegerischen Volk der Gondola entsprossen, eine Halbsklavin, das ist: Der Vater der Nachkomme eines eingefangenen Fremden, die Mutter eine Negerin, doch ebenfalls Mischling.

Während Manutolis schlanker, ebenmäßiger Gliederbau eine helle, kaffeebraune Hautfarbe zeigte und sein etwas wolliges Haar in Hunderten von Löckchen den auffallend kleinen Kopf bedeckte, wies Djellas wunderbar ebenmäßige Gestalt ein ganz helles Grau. Ein gewiß seltsames Spiel der Natur. Vom schönen Großvater hatte Djella die edlen Gesichtszüge geerbt, von der Mutter die schwarzen, halb verschleierten Sammetaugen und das lange, schwarze Seidenhaar.

Djella galt, und das mit vollem Recht, als das schönste Weib unter den Frauen der Gondola.

Nach der Sitte ihres Stammes trug Djella nur ein rothkarrirtes Baumwollentuch, welches die Brust und die Hüften bis zu den Knien einhüllte, um die Fuß- und Handgelenke waren Schnüre gesammelter kleiner Muscheln gebunden. Auch den prachtvollen Hals schmückte eine Kette von Purpurmuscheln. Im Haar, welches mit Tamarindenöl glänzend gesalbt war, steckten auf dem Hinterkopf bunte Papageifedern, wie ein Bündel Pfeile, deren sich die Neger ebenfalls mit seltener Geschicklichkeit bedienen.

Djella zählte sechzehn — Manutoli zwanzig Jahre. Die heiße Sonne Afrikas reift dort die Menschen in Monaten schneller, als unsere milde europäische Zone ihre Bewohner in Jahren.

Nach dem ersten Ausbruch von Glückseligkeit zog Manutoli Djella an einen bemoosten Baumstamm. Die Natur hatte hier für ein trauliches Plätzchen Sorge getragen. Dieser umgestürzte und halb im Grase eingesunkene Baum hatte noch vor kurzem dicke, glänzende Blätter und eine Unzahl blutrother Blüthen getragen. Ein Theil seiner Aeste war beim Fall zerschmettert oder durch die zur Tränke schreitenden Zebras und Büffel zertreten, der andere Theil erhob sich naturgemäß dem Licht zu und bildete so eine blühende Laubwand.

Manutoli legte beide Arme um Djellas jugendfrischen Körper und ihr Köpfchen an seine breite klopfende Brust. So sah er ihr zärtlich in die Augen.

„Lange — ach wie lange ist's schon, seitdem Manutoli Dich nicht sah, meine Purpurblüthe! Ich denke, zehnmal ist die Sonne zur Ruhe gegangen, seit ich dies dunkle Auge geküßt!“

Djella nickte und schloß für einen Augenblick, wie träumend, die schwarzen Glühlichter.

„Djella war dennoch bei Dir“ — flüsterte das Mädchen leise — „bei Tag und bei Nacht; in der Tembe, wie in der Savanna, oder beim Spiel vor dem Kwikuru, des Häuptlings Palast — des Tages und im Traum der Nacht. Immer sah sie Dich vor sich und wähnte sich bei Dir.“

Die größte Freude hat etwas von Schwermuth an sich, eine Vorahnung, eine Traurigkeit, irgend ein namenloses Empfinden.

Auch die beiden Naturkinder fühlten diesen leisen Schatten, nachdem sie sich, dicht aneinander geschmiegt, geherzt und geküßt hatten.

Manutoli ergriff zuerst das Wort: „Hat meine leichtfüßige Antilope bedacht, was ich nach dem Fest des Mlimangombe ihr anvertraute? Und ist sie bereit, mit Manutoli zu entfliehen? Die Frauen meines Stammes werden, wie mein hochbetagter Vater, das Weib meines Herzens willkommen heißen.“

Djella legte die Hand auf des Geliebten Arm. Etwas wie Beklommenheit hatte sie erfaßt.

„Entfliehen kann Djella nicht mit Dir. Wollen wir die Schuld tragen, wenn der kaum beendete Krieg zwischen den Gondola und den Momfu aufs Neue sich entzündet? Bin ich frei? Bin ich nicht zum Dienst der Sultanin Djallila erzogen? Keine tanzt so zu ihrem Vergnügen den Feuertanz, als ich, keine singt ihrem Ohr so lieblich den Onaija-Reigen, als Djella!“

Manutoli war aufgesprungen.

„Gilt Deiner Sultanin Lob Dir mehr, als Manutolis Liebe? Er hatte der Zuneigung seiner Taube mehr vertraut!“

Unmuthig wendete der junge Momfukrieger sich ab; doch wäre die schöne Djella kein liebendes Weib gewesen, hätte sie den Heißgeliebten nicht zu versöhnen vermocht. Geschmeidig, wie eine weiche Schlange, legte sie die vollen Arme von rückwärts um ihn und küßte ihn auf die Wange. Das besänftigte des jungen Mannes Mißmuth, wie sanfter Mairegen die durstigen Fluren.

„Djella ist Dein — im Leben wie im Tode, Du weißt es. Wenn sie nicht mit Dir entflieht, ist's darum doch nicht Mangel an Liebe. Laß Deinen Vater vor den Mlimangombo, unsern Sultan, hintreten, mit Geschenken, Tüchern und Waffen und einem Fäßchen Whisky; er verlange für seine Tembe die halbfreie Djella — und ist der

Händel ehrlich geschlossen, zieht Djella mit Dir in Eure Jagdgründe, um Dir zu dienen.“

Manutoli lachte spöttisch. Er kannte die Gondola. Sie waren unter allen Negerstämmen des Südens die grausamste, unzuverlässlichste und rachsüchtigste Völkerschaft. Sie hielten nicht Wort, noch Zucht und Sitte und hätten sich nicht gescheut, die Geschenke zu nehmen und die unvorsichtigen Werber, wenn sie ohne die schützenden Krieger kamen, an den Stamm der nächsten Sykomore mit dem Messer zu nageln.

„Kennst Du den Mlimangombo und seine Krieger so wenig, daß Du mir dazu räthst? Die Gondola sind ein großer und böser Stamm, auch mächtig, aber es liebt sie Niemand.“ — und stürmisch das Mädchen umschlingend, überredete er es mit der ganzen Gluth der Jugend und Liebe. — „Komm, Djella, süße Taube — ach, zögere nicht! Das Kanoe, welches Dich und mich zu den herrlichsten Freuden entführt, liegt dort bereit. Noch heute Nacht sind wir bei meinem Stamm. Mein Vater wird mir zulieb nach dem Westen ziehen, und Dich vergißt man hier, wenn Du verschwunden bleibst!“

Zwischen Wollen, Zweifeln und Fürchten schwankend, sah das Mädchen vor sich nieder. Endlich kam ein Entschluß über ihre Lippen:

„Es sei, Manutoli — ich werde Dein Weib und ziehe mit Dir an die Ufer des Lalulu. Doch nicht heut, nicht gleich kann das geschehen. Abschied muß ich nehmen von der Mutter, die mich geboren, von Miantebo, dem kleinen Bruder, meinem Liebling. Es sind doch die Meinen! — Sei zur Stelle, wenn viermal sich die Sonne im Nachtthau gebadet, dann fliehe ich mit Dir! Doch beschwöre ich Dich, bringe von Deinen Kriegern mit zu unserm Schutz — sie könnten die Bluthunde auf uns und unsere Spur hetzen, und ich stürbe vor Qual, wenn Du in ihre Hände fielst!“

Sie warf ungestüm ihre Arme um seinen Hals. Der Jüngling erwiderte diese Liebkosungen in reichstem Maße.

„Djella — mein Weib!“ flüsterten seine bebenden Lippen. Sanft entwand sie sich seiner Umschlingung. Sie löste das Muschelhalsband, welches ihr die Sultanin einst zum Geschenk gemacht, und schlang es doppelt und dreifach um Manutolis Oberarm, indem sie scherzend und in lieblicher Koketterie ihm zuraunte:

„Da, nimm das, es schützt Dich vor den Warosi (Hexen) und bindet Dich fester an Djella, als die zäheste Liane. Nun lebe wohl, Manutoli — in vier Tagen erwarte mich hier. Nur der Tod soll uns scheiden!“

Noch eine innige Umarmung, dann eilte Djella mit ihren kleinen, flüchtigen Sohlen den Pfad zurück, welchen sie gekommen, ihren nunmehrigen Bräutigam — denn das Geschenk des Mädchens bindet dem liebenden Freier das Wort und die Seele, nach Negergesetzen — mit Gefühlen des Glückes und einer gewissen Traurigkeit zurücklassend.

(Schluß folgt.)



Poesie-Album.

Der Löwe.

Ganz athemlos und aufgeregt
Zur Mutter läuft der Knabe.
„Mama!“ ruft er, „komm schnell und schau
Was vor dem Thor ich habe.
Ein Spielzeug ist's, gar wundervoll,
Wie keins Du noch gesehen.
Damit's uns aber nicht entwischt,
Muß Karlchen Wache stehen.“
„Mein Kind, was ist's für Spielzeug, sag'?
Kannst Du's herein nicht bringen?“
„Ein Löwe ist's, — „Aus Holz geschnitzt?
Ich hört 'von solchen Dingen.“
„Ein Löwe ist's aus Fleisch und Haut,
G'rad' so wie and're Thiere.
Hat echte Aeuglein, Ohren auch
Und auch der Füße viere.“
„So sollt's ein lebend Wesen sein?
Sprichst, Kind, Du nicht im Fieber?
Doch nein, von Hitze keine Spur,
Dann ist's mir umso lieber.
So komm', laß schau'n Dein Ungeheuer,
Es wird 'uns wohl nicht beißen?“
„Es rührt sich nicht, liegt ruhig da,
Kann Niemanden zerreißen.“
Und vor dem Thor, da finden sie
Das Thier und auch den Wächter.
Doch wie die Mutter beid' erblickt,
Verfällt sie in ein Gelächter.
Denn — Leute, hört, — o Weh und Graus!
Der Leu war — eine todte Maus.



Die rechte Temperatur unserer Getränke.

Die Temperatur des Brunnen- und Quellwassers liegt in der Mehrzahl der Fälle zwischen 8 und 16 Grad Celsius. Diejenige von 12 Grad wird als kühl und diejenige von 6 bis 7 Grad als bitter kalt empfunden. Ein Wasser von 21 Grad Celsius schmeckt schon nicht mehr frisch, erscheint fade und erregt, in größerer Menge getrunken, bei den Menschen Uebelkeit. Die angenehmste Temperatur des Trinkwassers wird hiernach für den gesunden Menschen diejenige von 12 Grad sein. Ein Wasser von solcher Temperatur löscht den Durst vortrefflich und erzeugt keinerlei Nebenwirkungen. Das künstliche kohlensäurehaltige Mineralwasser erscheint bei gleichem Temperaturgrade kälter als gewöhnliches Trinkwasser. Bei einer Temperatur von 8 bis 9 Grad ruft es das Gefühl eisiger Kälte hervor; bei einer solchen von 6 Grad aber ist es so kalt, daß man es nur in ganz kleinen Portionen hinabschlucken kann und Schmerz an den Zähnen und im Schlunde verspürt. Als angemessene Temperatur muß diejenige von 14 bis 16 Grad Celsius bezeichnet werden. Bier schmeckt wie Mineralwasser, noch bei einer Temperatur von 14 bis 15 Grad angenehm kalt, bei einer Temperatur von 14 bis 15 Grad angenehm kalt, bei einer solchen von 8 Grad eisig. Die angenehmste Temperatur dürfte dieselbe wie beim Mineralwasser sein. Beim Wein muß man die verschiedenen Arten unterscheiden. Rothwein hat erfahrungsgemäß seinen angenehmsten Geschmack bei 17 bis 19, Weißwein bei 10, Champagner bei 8 bis 10 Grad Celsius. Kühlt man Letzteren in einem Eiskübel bis auf 2 oder 3 Grad ab, so ruft er zwar Kälte im Munde und Magen hervor, doch ist dieselbe kaum unangenehm zu nennen. Die angemessenste Temperatur liegt für Rothwein bei 15, leichtem Weißwein bei 12, schwerem Weißwein bei 8 Grad Celsius. Kaffee und Thee werden meistens in einer Temperatur von 40 bis 56 Grad Celsius genossen; doch trinken einzelne Menschen viel heißer, 60 bis 65 Grad und darüber. Eine Temperatur von 43 bis 50 Grad ist angenehm heiß und sollte nicht überschritten werden. Die erregende Wirkung steigert sich mit Zunahme der Temperatur, was wohl zu beachten ist. Will man deshalb in einem bestimmten Falle eine stark erregende Wirkung erzielen, wie nach oder unmittelbar vor großen körperlichen Anstrengungen, so nehme man seine Getränke so heiß, wie es überhaupt zulässig ist.



Mittel gegen Kopfschuppen.

Zur Verminderung der lästigen Kopfschuppen wasche man die Kopfhaut wöchentlich zwei bis drei Mal mit lauwarmem Wasser und Karbolseife, trockne Haut und Haare recht sorgsam ab und öle letzteres mit ein wenig Mandelöl, dem auf 100 Theile unter Umschütteln ein Theil Karbolsäure beigemengt wird, ein. — Meist influirt allerdings die Lebensweise, Konstitution und dergleichen auf Bildung dieser Schuppen.

Behandlung der Schnittwunden.

Schnittwunden müssen sofort gereinigt werden durch Ausspülen in reinem Wasser, wenn möglich in einprozentigem Karbolwasser. Ist dies geschehen, so verbindet man sie bis zur Ankunft des Arztes mit in reines Wasser getauchter Leinwand, oder macht einen Verband von in einprozentigem Karbolwasser getränkten Kompressen. Starke Blutung muß durch diese Kompressen einstweilen gestillt werden.

Gegen Rachenkatarrh.

Gegen den langdauernden Rachenkatarrh mit stets vorhandener mäßiger Schleimabsonderung sind täglich dreimalige Einathmungen von Wasserdampf, nicht zu heiß, je fünf Minuten lang, zu empfehlen, um den meist etwas zähen Belag der Schleimhaut zu lösen; darauf athme man noch 1—2 Minuten lang $1/4$prozentiges zerstäubtes Karbolwasser ein, gehe nachher denselben Tag nicht wieder — wenigstens nicht vor Verlauf von 2—3 Stunden — aus dem Zimmer und trage des Nachts einen Prießnitzschen Umschlag um den Hals.

Verantwortl. Schriftleiter: Franz Walther. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, G. m. b. H., Thorn.

Beilage zu No. 229 der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Dienstag, den 30. September 1902.

Des Bruders Fluch.

Roman von H. von Ziegler. 10

(Nachdruck verboten.)

„Nun, kleine Frau, so eifrig bei der Arbeit! Wo ist denn Alexander? Er müßte Dir doch helfen."

„Er mußte noch zum Verwalter," erwiderte Clemence, die beim Aufsehen Hasso's bewundernden Blicke begegnet war, übrigens bin ich fertig, Papa, und komm mit Dir in unseren Saal. Du mußt mein Kripplein bewundern, ich habe es mit Alexander sehr hübsch zurecht gemacht; oder willst Du als Kind heute damit überrascht werden?"

Der alte Herr lächelte liebevoll seinem Schwiegertöchterchen zu; es konnte doch Niemand so herzlich plaudern und so silberhell lachen wie sie, darin war er mit Alexander vollkommen einer Ansicht.

„Darf Hasso mit oder fürchtest Du seine Kritik?"

„Ich fürchte nur, der Kapitän — Hasso wird sich langweilen."

„Ich will mich lieber überraschen lassen, Clemence," meinte dieser heftig, „zudem ich noch einen notwendigen Gratulationsbrief schreiben muß. Auf Wiedersehen bei Mittag."

Er neigte sich kühl, doch der Blick, mit dem er der davoneilenden schlanken Gestalt nachschaute, war nichts weniger als kalt.

„Clemence," murmelte er dumpf grollend, „warum erweckte eine höhere Macht in meiner Brust die Liebe zu Dir, wenn Du nimmer mein sein solltest! Nein, ich bleibe nicht hier — ich halte es nicht aus! Sie ist ein Engel."

Der Baum inmitten des großen Saales flimmerte und blitzte im Scheine zahlloser Kerzen, inmitten seiner Kinder und Dienstleute stand der alte Freiherr, die Hände andächtig gefaltet und sang ein frommes Weihnachtslied, welches Clemence auf dem Clavier begleitete. Es war eine echt patriarchalische deutsche Weihnachtsfeier, die einem jeden sich tief in die Seele prägte. Als sie beendet, traten die Anwesenden an die ihnen bestimmten Tafeln und Alexander ergriff bewegt des Vaters Hand.

„Papa," sagte er, während sein Auge feucht wurde, „welch' ein seliges Weihnachten feiern wir heute! Nicht nur, daß wir beide zu Hause sind, auch mein geliebtes Weib erhöht die Festesfreude, sie ist unser aller Sonnenschein und Liebling."

„Gott behüte sie und Euch, meine Kinder," antwortete der alte Herr, gleichfalls ergriffen. „Du hast zuerst meinen liebsten Wunsch erfüllt und mir eine Tochter zugeführt; bist Du glücklich, Alexander?"

„Ich bins," sprach der stattliche Mann feierlich, „mein Glück ist vollständig, über alle Erwartung und Voraussetzung groß und herrlich — möchten die Götter nicht neidisch werden."

Ohne zu wissen weshalb, ergriff es den Baron plötzlich wie unsägliche Angst, doch er schüttelte das Gespräch von sich und wandte sich aufleuchtenden Blickes zu Clemence, welche schüchtern herantrat.

„O, Alexander," begann sie, seine Hand ergreifend, „das ist nicht recht! Du hast mir so unbeschreiblich viel Geschenke aufgebaut, daß ich ganz wortlos bin. Wie soll ich Dir dafür danken?"

„Dadurch, daß Du mich lieb hast, teures Kind," flüsterte er, sie zärtlich an sich ziehend, um ihre Stirn zu küssen, doch sie bog sich erschrocken zurück, während dunkle Röte ihr Gesicht und Nacken färbte; Hasso hatte diese Liebkosung bemerkt und die Stirn in unmutige Falten gezogen.

„Ich will es versuchen," flüsterte sie verwirrt, „ach, Du bist viel, viel zu gut für mich!"

„O, Clemence," Alexander wurde plötzlich sehr ernst, „wenn ich ein erstes Mal das kleine Wort von Deinen Lippen hörte: Ich liebe Dich — dann erst wäre mein Glück vollkommen. Aber ich will warten, wie ich es versprach. Dein Herz muß ja erwachen, es muß die Liebe kennen lernen."

Jawohl, es war erwacht, es hatte voll Weh die Wonne der Liebe kennen gelernt — aber zu spät! Die junge Frau blickte hinüber zu dem strahlenden Lichterbaume, eine unendliche Sehnsucht zog in ihr Herz und sie brach in Thränen aus.

„Um Gotteswillen, mein Liebling, Du weinst," rief ihr Gatte erschrocken, „habe ich Dir wehe gethan? O, vergieb mir, ich bin so ungeschickt. Komm, komm, weine nicht mehr, meine Clemence, Papa und Hasso dürfen es nicht sehen, es würde ihre Festesfreude trüben!"

Und zärtlich wie eine Mutter führte er die Erregte beiseite, um sie zu beruhigen; ihm that selbst das Herz weh bei ihren Thränen, denn er liebte sie unsäglich. —

„Mein teurer Hasso," sagte der alte Freiherr drüben am andern Ende des Saales und schob seine Hand zärtlich auf des Sohnes Arm, „ich bin heute so glücklich wie nie zuvor und gerade Deine Anwesenheit erhöht mein Glück. Sprich, hast Du einen Wunsch, ich will ihn Dir erfüllen. Hast Du — Schulden?"

„Nein, Vater," antwortete der Kapitän ruhig, „ich hielt mein Dir gegebenes Wort und spiele nicht mehr. Habe innigen Dank für Deine Liebe und bete für mich, wenn ich wieder auf dem Meere bin."

„Was hast Du, mein Sohn? Du bist verändert und ganz auffallend still geworden. Drückt Dich ein Kummer oder bist Du verliebt? Sage es mir offen, Hasso, — mir, dem Vater!"

Das gebräunte Antlitz des Marineoffiziers erblich, er preßte einen Moment die Lippen fest aufeinander und atmete schwer, dann schaute er den Vater an und sagte tiefernst: „Frage nicht, Papa, ich kann und darf es Dir nicht sagen als Christ und Ehrenmann! Aber draußen auf meinem Schiffe will ich's überwinden — oder dran zu Grunde gehen!"

Der alte Herr blickte traurig seinen Liebling an und schüttelte den Kopf: „O, Hasso, es kann nur eines sein, das den Mann so elend und mutlos macht — Gott behüte Dich vor einer unglücklichen Liebe!"

Die Lichter am Weihnachtsbaum flimmerten und glänzten und doch war in den Herzen dieser vier so engverwandten Menschen nichts von Festesfreude und Frieden zu finden; es schien ein finsterer Geist mitten unter ihnen zu wandeln, der seine Fittiche über ihre Seelen ausbreitete und ihnen die Ruhe, den Frieden nahm.

„Clemence," bat der alte Freiherr freundlich, als man sich nach dem Abendessen wieder im Saale einfand, „singe uns noch ein Lied; Du weißt, wie gern ich es höre. Es wird mir die Weihnachtsfreude noch erhöhen."

„Wenn Du es wünschest, Papa," bat freundlich die junge Frau, indem sie sich erhob, „aber Ihr müßt Nachsicht mit mir haben, denn ich bin heute nicht sehr disponiert."

Baron Alexander stand auf, öffnete das Klavier und zündete die Lichter an demselben an, dann holte er die Noten und wandte sich mit glückseligem Lächeln zu seiner Gemahlin.

„Was willst Du singen, mein Liebling? Vielleicht — mein Lieblingslied aus dem Trompeter?"

„Wenn Du es wünschest, Alexander; doch ist es sehr schwer und vielleicht bleibe ich stecken."

„Singe es nur, Clemence, Deine Angst ist unnötig, denn Du kannst es sehr gut vortragen, Du fürchtest Dich wohl vor Hasso?"

„O nein," entgegnete sie hastig, obschon sie tief im Herzen wußte, daß sie in der That allein des Kapitäns Blick fürchtete, „ich werde es Dir zu Liebe versuchen, Alexander."

Zum ersten Male suchte ihre bebende kleine Hand die seine, sie empfand Angst vor sich selbst und wollte Schutz suchen bei dem Gatten, — den sie doch nie würde lieben können!

Ein unsägliches Glücksempfinden zog in die Seele des stattlichen Mannes, ohne auf Vater und Bruder zu achten, nahm er sein junges Weib in die Arme und flüsterte, ihre Lippen küssend, tiefbewegt: „Meine Clemence, wie liebe ich Dich! Gott behüte unser Glück."

Die Arme verschränkt, den starren Blick hinaus in den schneebedeckten düsteren Park gerichtet, stand Hasso am anderen Ende des Saales dicht am Weihnachtsbaum. Er wollte jene Beiden und ihr Glück nicht sehen, er glaubte nicht an das letztere, denn er hatte mehr als einmal bemerkt, daß seine Schwägerin zur Seite schaute, wenn sein Blick den ihren traf, daß sie erbleichte, wenn er zu ihr sprach. Alexander hatte neulich scherzend erzählt, wie Clemence ihm stets wiederholt habe, sie vermöge ihn nicht zu lieben, — ob sie wohl heute anders denken sollte!

Und nun brausten volle, melodienreiche Akkorde auf, die gar bald zu einer weichen, getragenen Melodie verschmolzen.

„Das ist im Leben häßlich eingerichtet,"
„Daß bei den Rosen gleich die Dornen stehn,"
„Und was das arme Herz auch sinnt und dichtet,"
„So kommt doch bald das Auseinandergehn."

Wie süß und lieblich klang Clemences Stimme, welch' ein rührender Ausdruck lag in den schwermütigen Worten des Dichters. Konnte ein Weib, welches glücklich war und alles besaß, was es nur wünschen konnte, so wahr und überzeugend traurig singen?

In des Kapitäns Seele rangen gute und böse Geister miteinander; beim Glanze der Weihnachtslichter kämpfte er furchtbar mit sich selbst und siegte!

Tief aufatmend hörte er den süßen melancholischen Schlußrefrain und wiederholte ihn fort und fort bei sich:

„Behüt Dich Gott, es wär so schön gewesen,"
„Behüt Dich Gott, — es hat nicht sollen sein."

Ja — es sollte nicht sein! Warum sich einer Gefahr aussetzen, wenn man genau wußte: Du kannst nicht entrinnen — Du mußt darin umkommen. Nein, es war nicht Feigheit, sondern schwere Selbstüberwindung, wenn er ging — einen unüberwindlichen Zwischenraum legte zwischen sich und seine Liebe.

Auch die beiden anderen Zuhörer waren sehr ernst geworden; der alte Freiherr blickte unverwandt vor sich hin und die Worte seines Sohnes klangen ihm stets von neuem in den Ohren.

Hasso war von jeher sein Liebling gewesen, trotzdem er ihm viel mehr Sorgen bereitet als Alexander; aber der heitere, sprühende Frohsinn, die Lebenslust des heranwachsenden Knaben zerstreute und erfrischte den einsamen Vater, sodaß er immer wieder vergab, auch wenn die Zensuren schlecht gerieten oder das Taschengeld nicht langte.

Und später bildete sich dieser Hang zum Leichtsinn immer mehr aus. Hasso begann zu spielen und so wanderten Summen nach Summen auf den grünen Tisch, bis endlich der Freiherr ein Veto sprach. Das letzte Tausend des mütterlichen Vermögens war verbraucht und der Kapitän gab dem Vater Hand und Ehrenwort, daß er nie mehr die Karten berühren, nie mehr spielen wolle.

Doch diesmal schien es ein anderer Schmerz, der in Hassos Innerm sich regte und sein ganzes Wesen veränderte; er lachte und scherzte nicht wie sonst, er ritt nicht aus und wollte keine Besuche machen, ja selbst gegen die junge, liebenswürdige Schwägerin war er hart und abweisend und verletzte dadurch auch den Bruder, welcher so stolz auf seine Gattin war.

Armer Hasso! War es eine zurückgewiesene Neigung, mit der er noch kämpfte! Herr von Scherfau wußte aus seinen Jugendjahren, wie schwer solch fehlgeschlagene Hoffnung sich verwinden läßt.

„Singe noch ein Lied, Clemence," rief er der Schwiegertochter zu, als sie sich erheben wollte, „oder spiele wenigstens noch ein Stück; Du weißt, ich höre es so gern!"

Auf Alexander hatte das wehmütig klagende Lied einen tiefen Eindruck hervorgebracht; ihm war heute ebenfalls nicht festlich heiter zumute. Er wußte nicht weshalb, doch wenn er sein junges Weib ansah, erfaßte ihn eine seltsame Angst, als ob er sie verlieren müsse.

Langsam trat er zu Hasso, der noch immer schweigend am Fenster lehnte, und berührte leicht dessen Arm.

„Hasso," fragte er weich, „was ist Dir? Die Lichter des Weihnachtsbaumes haben Deine Züge nicht geklärt; im Gegenteil, Du bist noch ernster als all die Tage."

Der Kapitän zuckte zusammen, einen Moment wars, als wollte er des Bruders Hand von sich schütteln, dann erwiderte er ruhig: „Du täuschest Dich, Alexander, was sollte mir sein! Ich habe nur Heimweh nach dem Meere."

„Hast Du alles Vertrauen zu mir verloren, Hasso? Du kommst als ein anderer wieder, den ein geheimes Leid bedrückt."

„Laß gut sein, Bruder, wozu über etwas reden, daß sich nicht ändern läßt, — es giebt Empfindungen, wegen deren man sich wohl eine Kugel durch den Kopf schießt, über die man aber nicht spricht."

„Hasso, armer Bruder, vergieb, wenn ich Dir weh that."

„Ich reise übermorgen," fuhr der Kapitän mühsam fort, „noch habe ich nichts dem Vater gesagt — aber es ist besser."

„Wo willst Du hin? Vor wem fliehst Du?" fragte Alexander betroffen. „Ich fürchte, Du kannst Dich nicht mit Clemence einleben, wenigstens ist Dein Benehmen gegen sie so wenig freundlich und herzlich —"

„Nicht doch, Alexander, ich kenne Deine Frau ja noch so wenig und fürchte — mich ihr aufzudrängen."

„Im Gegenteil. Ich glaube, sie empfindet es schwer, wenn sie auch mir nichts davon sagte; an dem ersten Abend im Hotel fand ich sie in Thränen, nachdem Du sie so steif und kalt begrüßt."

Der Kapitän wußte es besser, was jene Thränen bedeuteten, daß auch im Herzen der jungen Frau ein ähnliches Gefühl wie bei ihm wühle, aber er schwieg und nahm erst nach einer längeren Pause wieder das Wort: „Ich will für einige Wochen zu Vetter Schilling reisen, dann in der Residenz einen Kameraden besuchen und vor Ostern — von Euch noch Abschied nehmen."

„Hasso, steht dieser Entschluß denn wirklich fest?" fragte der Majoratserbe ernst, „weshalb willst Du aus dem Vaterhause fliehen, welches Du vielleicht erst in Jahren wiedersiehst! Wie manches kann sich ändern."

„Ich weiß es — doch ist es mir völlig unmöglich zu bleiben."

„So versprich mir eins! Nämlich nie aus Verzweiflung zur Waffe zu greifen, wie Du vorhin erwähntest."

„Ich werde an Deine Mahnung denken —"

„Nicht so, Bruder, ich verlange Deine Hand darauf!"

Der Kapitän kämpfte erst eine Weile mit sich, ehe er der Aufforderung des Bruders nachkam und in dessen Rechte einschlug. Der letzte Ton von Clemences Spiel verklang, sie erhob sich und trat langsam näher; auch die Brüder thaten ein gleiches und die Unterhaltung ward wieder allgemein.

„Papa," fragte Alexander, „willst Du heute nicht Deine gewohnte Schachpartie mit mir statt mit Clemence spielen? Sie wird sich indes mit Hasso unterhalten und wir setzen uns dort an den Schachtisch."

„Nun gut," nickte der alte Herr, „ich bin zufrieden. Lieber Hasso, lösche doch bitte, die Lichter am Baume, sie sind schon fast sämtlich heruntergebrannt."

Clemence ward auffallend blaß, als sie die Worte ihres Mannes vernahm, doch es half nichts! Beide Herren setzten sich ans Schachbrett und überließen sie und den Kapitän sich selbst. Alexander hegte wohl zugleich innerlich den Wunsch, daß Gattin und Bruder sich näher kennen und lieb gewinnen sollen, ohne zu ahnen, welche Funken unter der Asche glimmten.

Eine Weile standen sich die beiden jungen Leute stillschweigend gegenüber, dann bog Hasso eines der Lichter am Aste herab, verlöschte es und blickte in Clemences bleiches, süßes Gesicht: „Ich habe Ihnen noch nicht für Ihr Lied danken können, gnädige Schwägerin, es hat mich tief ergriffen."

„Ich liebe es gleichfalls sehr," nickte sie freundlich, „es liegt ja im Naturell von uns Deutschen ein schwermütiger Zug, der fast durch alle Volkslieder geht."

„Behüt Dich Gott — es wär' so schön gewesen," wiederholte er sinnend, „wissen Sie auch, Clemence, daß ich beschlossen habe, übermorgen abzureisen?"

„Nein, ich wußte es noch nicht, doch — es ist wohl das Beste."

„Das sagen Sie so ruhig?" fragte er leidenschaftlich und abermals verlöschte ein Licht unter seinem starken Hauch. „Haben Sie denn kein einziges Wort des Protestes gegen diesen meinen Entschluß?"

„Nein," hauchte sie leise und wandte sich ab, daß er die Thräne nicht sehen sollte, die in ihrem Auge glänzte, „ich werde Ihnen dankbar sein — werde Sie segnen und Ihre Selbstverleugnung."

„O, Clemence, Sie sind sehr vernünftig! Ihr Blut kreist nicht so heiß in den Adern wie das meine, obschon Sie jung sind. Haben Sie doch schon mit 18 Jahren eine Vernunftsheirat geschlossen."

„Wer sagt Ihnen das?" fragte sie bebend und plötzlich ruhten die blauen Augen forschend auf ihm.

„Diese blauen Sterne, wenn sonst niemand, Kind," murmelte er glühend und bog sich zu ihr nieder, „Sie können nicht lügen, können nicht sagen: ich habe Alexander geliebt, darum wurde ich sein Weib."

„Hasso, seien Sie barmherzig — weshalb wollen Sie mein Inneres sezieren?"

(Fortsetzung folgt).

Provinzielles.

Elbing, 27. September. Auf Veranlassung des Herrn Regierungspräsidenten hatte gestern nachmittag Herr Oberbürgermeister Elditt mehrere hiesige Industrielle zu einer längeren Besprechung über die Stellungnahme zur Neuanlage technischer Mittelschulen in hiesiger Gegend eingeladen. Es wurde durchgängig unser Elbing wegen seiner umfangreichen Industrie als der geeignetste Platz für eine derartige Anstalt anerkannt. Bei der Regierung soll nunmehr von hiesiger Seite angefragt werden, ob die betreffende neu zu errichtende Schule aus Staatsmitteln erbaut und unterhalten werden würde, oder ob die Stadt Elbing sich auch an den Kosten beteiligten müßte und in welchem Umfange.

Dirschau, 27. September. Ein eigenartiger Unfall ereignete sich in der Bergstraße. Ein infolge des abschüssigen Terrains zurückrollender Kohlenwagen durchfuhr die Thüre eines Hauses und die Wand eines Zimmers. Die Deichsel warf sogar einen an der Wand stehenden Ruhesessel, denselben stark beschädigend, um und drang weit in das Zimmer hinein! Glücklicher Weise war niemand in der Stube.

Königsberg, 27. September. Auf der hiesigen Gartenbauausstellung erhielt Herr Baumschulenbesitzer Otto Riß-Oliva außer der bereits gemeldeten höchsten Auszeichnung, der großen silbernen Staatsmedaille, noch die goldene Tiergartenmedaille für seine Alpenszenerie, einen Geldpreis von 50 Mk. für Koniferen und einen zweiten Geldpreis in gleicher Höhe für Gesamtleistungen. Nach Westpreußen sind außerdem noch folgende Auszeichnungen gefallen: Herr Wilh. Arndt-Marienburg die silberne Tiergartenmedaille und ein Geldpreis, ebenso Frau Louise Müller in Elbing.

Inowrazlaw, 27. September. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, die Versicherung der städtischen Beamten bei der Provinzial-Witwen- und Waisenkasse zu kündigen und für die Beamten eine eigene Kasse so zeitig zu gründen, daß sie zum 1. April 1903 inkraft treten kann. Die Beiträge, die die Stadt an die Provinzial-Witwen- und Waisenkasse seit 1889 geleistet hat, belaufen sich auf 30 496 Mark, die Zahlungen der Kasse dagegen auf nur 17 000 Mark. Die Beamten hatten petitioniert, es bei dem bestehenden Verhältnis zu belassen.

Kleine Chronik.

* Eine hübsche Kindergeschichte erzählt „Punch": Mama schickt ihre zwei Jüngsten Elly und Willy zum Zahnarzt, da das Töchterchen sich sträubt, verspricht sie ihm eine halbe Krone, wenn es gehorsam und tapfer sei. Als die Kleinen zurückkommen, wird Elly von Mama gefragt: „Bist Du brav gewesen?" — „Ja!" „Hast Du auch nicht geschrien und nicht geweint?" Hast Du dem Zahnarzt alles machen lassen, was er machen mußte?" — „Ja." — „Schön mein Kind, hier hast Du das versprochene Geldstück, aber nun erzähle mal, was hat der Zahnarzt denn gemacht?" — „Er hat — Willy drei drei Zähne ausgezogen."

* Information für die Herren Einbrecher. Der Amerikaner sucht, wie man weiß, das Wort „Time is money" nach Möglichkeit in die Praxis umzusetzen, und er sieht sich daher in seinen Geschäftsräumen nicht gern von Leuten belästigt, die ihn um die Zeit bringen. In manchen Geschäfts-Bureaus findet man daher allerlei Schilder angebracht, die dem Besucher in mehr oder weniger zarter Weise zu verstehen geben, daß ein längerer Aufenthalt außer in Geschäften unerwünscht sei. Am häufigsten bemerkt man das Schild „Heute bin ich sehr beschäftigt" („This is my busy day"). Zur Abwehr von Leuten, die ein Darlehn wollen, leuchten einem häufig die Worte groß entgegen: „Simpson leiht Geld dar, wir nicht." Simpson ist der amerikanische „Sammelname" für Pfandleiher. Derjenige, der gern Bargeld für einen Scheck hätte, sieht sich häufig dem Plakat gegenüber: „Schecks werden von Banken in Bar umgesetzt, hier nicht." Das Originellste dieser Geschäftsschilder ist aber nach der „Frankf. Ztg." das folgende, das man in manchen Bureaus am Geldschrank findet: „Information für Einbrecher. In diesem Geldschrank sind nur Papiere, die für Sie ohne Wer tsind. Bitte daher das „Safe„ nicht zu beschädigen. Wir deponieren jeden Tag unsere Tages-Einnahme auf der Bank, indessen finden Sie in der obersten Schublade im Tisch am Schalter etwas Kleingeld wie auch Briefmarken!"

Standesamt Thorn.

Vom 21. bis einschließlich 27. September d. Js. sind gemeldet:

a. als geboren: 1. Sohn dem Maurergesellen Ignatz Bischewski. 2. Sohn dem Arbeiter Ignatz Sowinski. 3. Tochter dem Arbeiter Stanislaus Slowinski. 4. Sohn dem Kaufmann Otto Trenkel. 5. Tochter dem Fleischergesellen Joseph Urbanski. 6. Sohn dem Bäckermeister Hugo Gehrz. 7. Sohn dem Stallmeister Maximilian Palm. 8. Sohn dem Kgl. Zahlmeister im Inf.-Regt. 61 Wilhelm Lange. 9. Sohn dem Bäcker Friedrich Ehmer. 10. Sohn dem Kgl. Feuerwerks-Leutnant Carl Riege. 11. Sohn dem Arbeiter Bernhard Rittel. 12. Tochter dem Sattler und Tapezierer Wladislaus Sumowski. 13. unehel. Sohn. 14. unehel. Sohn.

b. als gestorben: 1. Erna Finger, $2\frac{3}{4}$ Mon. 2. Wirtschafterin Caroline Karpa, $39\frac{5}{12}$ Jahre. 3. Stellmachermeister Johannes Pawlik, $38\frac{1}{4}$ Jahre. 4. Hedwig Zerulla, $5\frac{7}{12}$ Jahre. 5. Arbeiter Heinrich Geduhn, $67\frac{1}{2}$ Jahre. 6. Hugo Knopf, $1\frac{1}{5}$ Monat. 7. pens. Brückenwärter Leopold Röhl, $76\frac{3}{4}$ Jahre. 8. früherer Schneidermeister und Vereinsbote Juda (genannt Julius) Salomon, $79\frac{1}{2}$ Jahre. 9. Arbeiter Valentin Gillmeister, $41\frac{2}{3}$ J. 10. Arthur Stolp, 3 Monat. 11. Arbeiter Ferdinand Orgas, $47\frac{2}{3}$ Jahre. 12. Proviantamtsarbeiter Franz Zórawski, $51\frac{7}{12}$ Jahre. 13. Emma Liebchen, $20\frac{1}{3}$ Jahre.

c. zum ehelichen Aufgebot: 1. Vizefeldwebel und Bataillonsschreiber im Inf.-Regt. Nr. 61 Arthur Stubbe und Elisabeth Harder-Schneidemühl. 2. Geschäftsreisender Waldemar Lewandowski und Magdalene Weber-Elbing. 3. Tischlergeselle Carl Lange und Auguste Monzech. beide Danzig. 4. Tischler Martin Lewandowski und Amanda Wieczarski-Friedeck. 5. Eisenarbeiter Theodor Dräger und Bertha Fischer, beide Berlin. 6. Tischlermeister Carl Kurth-Bromberg und Alwine Zielsdorf-Samotschin. 7. Arbeiter Friedrich Gayczewski und Marie Simon, beide Ganshorn. 8. Malergehilfe Bruno Rutkowski und Anastasia Migaszewski. 9. Fleischer Adolf Rutkowski und Valeria Wroblewski. 10. Ziegler Hermann Schulz und Caroline Wohlgemuth.

d. ehelich verbunden sind: 1. Hoboist und Sergeant im Fußart.-Regt. Nr. 15 Julius Meier mit Martha Mielke. 2. Viehhändler Wolf Grojnowski-Radiejew mit Ella Krakowski. 3. Eigentümer Johann Auft mit Valeria Marchlewski.

Verpachtung von Bahnhofswirtschaften
1) Was zu verpachten ist; 2) von wem die Pachtbedingungen zu beziehen sind; 3) Verpachtungstermin; 4) Anmeldetermin. Abkürzungen: BW. = Bahnhofswirtschaft, ED. = Eisenbahn-Direktion.

1) BW. Gr. Wanzleben. 2) K. ED. Magdeburg 3) 1. 12. 02. 4) 8. 10. 02. — 1) BW. Haltern. 2.) K. ED. Münster i. W. 3) 1. 12. 02. 4) 30. 9. 02. — 1) BW. Mühlhausen i. Th. 2) K. ED. Erfurt. 3) 1. 11. 02. 4) 30. 9. 02. — 1. BW. Nauen. 2) K. E.-B.-J. 3, Berlin NW. 40, Invalidenstr. 51. 3) 1. 3. 03. 4) 4. 10. 02. — 1) BW. Nauendorf. 2) K. ED. Magdeburg. 3) 1. 12. 02. 4) 11. 10. 02. — 1. BW. Skurz. 2) K. ED. Danzig. 3) 15. 11. 02. 4) 2. 10. 02. — 1) BW. Strehlen. 2) K. ED. Breslau. 3) 1. 11. 02. 4) 7. 10. 02. — 1) BW. Neukirchen b. S. 2) K E.-B.-D. Nürnberg. 3) 1. 1. 03. 4) 30. 9. 02.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 27. September 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 734—783 Gr. 140—151 Mk.
inländisch bunt 729—772 Gr. 130—147 Mk.
inländisch rot 713—783 Gr. 128—146 Mk.
transito hochbunt und weiß 766—791 Gr. 130 Mk.
transito rot 780 Gr. 122 Mk.
Roggen: inländ. grobkörnig 679—750 Gr. 114 bis 126 Mk.
transito grobkörnig 723—774 Gr. 94—95 Mk.
Gerste: inländ. große 662—680 Gr. $112\frac{1}{2}$—119 Mk.
transito große 656—686 Gr. 98 Mk.
Erbsen: transito weiße 143 Mk.
transito Viktoria- 165 Mk.
Hafer: inländischer 124 Mk.
transito 86—115 Mk.
Raps: inländisch Winter- 196 Mk.
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 27. September.

Weizen 142—150 Mk. — Roggen, je nach Qualität 115—128 Mk. — Gerste nach Qualität 114—120 Mk., Brauware 122—134 Mk. — Erbsen: Futterware 140 bis 155 Mk., Kochware 175—185 Mark. — Hafer 125—140 Mark.

Hamburg, 27. Sept. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per September $29\frac{1}{4}$, per Dezember $29\frac{3}{4}$, per März $30\frac{1}{2}$, per Mai 31.

Hamburg, 27. September. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Septbr. 6,35, per Oktober 6,65, per Dezbr. 6,75, per Jan. $6{,}82\frac{1}{2}$, pr. März $6{,}97\frac{1}{2}$, per Mai $7{,}12\frac{1}{2}$.

Hamburg, 27. September. Rüböl ruhig, loko 53. Petroleum stet. Standard white loko 6,60.

Magdeburg, 27. September. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 7,30 bis 7,55. Nachprodukte 75% ohne Sack 5,40 bis 5,75. Stimmung: Fest. Kristallzucker I. mit Sack $27{,}57\frac{1}{2}$. Brodraffinade I. ohne Faß $27{,}82\frac{1}{2}$. Gemahlene Raffinade mit Sack $27{,}57\frac{1}{2}$. Gemahlene Melis mit Sack $27{,}07\frac{1}{2}$. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Sept. 6,35 Gd., 6,50 Br., per Okt. $6{,}62\frac{1}{2}$ Gd., $6{,}67\frac{1}{2}$ Br., per Nov.-Dez. $6{,}72\frac{1}{2}$ Gd., 6,75 Br., per Jan.-März 6,90 Gd., 6,95 Br., per Mai 7,10 Gd., 7,15 Br. —

Städtischer Zentralviehhof.

Berlin, 27. September. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 4214 Rinder, 1232 Kälber, 10 427 Schafe, 7094 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für ein Pfund in Pfennig): Rinder. Ochsen: a) 68 bis 72 M., b) 63 bis 67 M., c) 57 bis 59 M., d) 52 bis 55 Mark; Bullen: a) 64 bis 68 M, b) 59 bis 63 M., c) 50 bis 58 M.; Färsen und Kühe: 1. a) — bis — Mark, b) 58 bis 60 M., 2. 55 bis 57 M., 3. 54 bis 56 M., 4. 50 bis 53 M. — Kälber. a) 75 bis 78 Mark, b) 68 bis 73 M., c) 60 bis 64 M., d) 46 bis 57 M. — Schafe. a) 71 bis 75 M., b) 66 bis 68 Mark, c) 57 bis 65 M., d) 28 bis 35 M., e) — bis — Mk. Schweine. a) — bis 64 M., b) — bis — Mark. c) 61 bis 63 M., d) 58 bis 60 M., e) 59 bis 60 Mk.

Verantwortlicher Schriftleiter Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m b. H., Thorn.